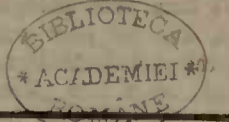


BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freilohniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Model No. 7
(Getzige Strada Grigorescu).
Telefon 22/38.

Inserte

die 6-spaltige Bettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dukes Nachf., Max Augensfeld & Emert, Behner, F. Danneberg, Heinrich Schäfer, F. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Ein angeblicher Vordanischlag auf den österr.-ungar. Thronfolger in Rumänien.

Bukarest, 24. Januar 1911.

Die „Vossische Zeitung“, ein sonst sehr ernstes Organ, veröffentlicht im Abendblatte vom 21. Januar l. J. Mitteilungen über ein geplantes Attentat auf den Erzherzog Franz Ferdinand anlässlich des Besuches, den dieser im Sommer 1909 unserm Königshause abgestattet hat.

Man hat sich mit der Zeit daran gewöhnt, die aus serbischer Quelle stammenden Sensationsnachrichten mit größter Vorsicht aufzunehmen, denn fast immer erwiesen sich diese als mehr oder weniger böswillige Erfindungen, die von Leuten ausgingen, bei denen der materielle Nutzen das Mobil ihrer niederträchtigen Anstrengungen war.

Man wird auch jetzt nicht irre gehen, wenn man die Mitteilungen der „Vossischen Zeitung“ über die angeblichen teuflischen Pläne des famosen serbischen Prinzen Georg als unrichtig oder als das Resultat einer tendenziösen Kombination bezeichnet, die auf zwei verschiedene Zwischenfälle zurückzuführen ist, die sich anlässlich der Abreise des Thronfolgers von Sinaia ereignet haben.

In unserer Nummer vom 15. Juli 1909 meldeten wir folgendes: „Die rumänische Sicherheitspolizei wurde aus Budapest verständigt, daß ein bekannter ungarischer (also kein italienischer D. R.) Anarchist im Automobil aus Budapest nach Predeal abgereist sei. Bei Erhalt dieser alarmierenden Nachricht wurden für jede Eventualität umfassende Vorkehrungen getroffen. Der Soldatenkordon wurde verdoppelt, und es wurden auch sonstige Maßregeln ergriffen, um das Einschleichen irgend welcher verdächtiger Person auf das rumänische Gebiet unmöglich zu machen.“

Ob diese den rumänischen Blättern entnommene Nachricht auf Richtigkeit beruht, läßt sich nicht sagen.

Der zweite Zwischenfall bezog sich auf angebliche Schüsse, die auf den Hofzug, mit dem der Erzherzog abreiste, auf ungarischem Gebiete abgegeben worden sein sollen.

Diese Meldung wurde in einer Zuschrift an uns, die wir in unserer Nummer vom 21. Juli 1909 veröffentlichten, in folgender Weise demontiert:

„In verschiedenen Tagesblättern ist unter dem Titel „Ein Attentat auf den Zug des Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand bei Bömös“ eine unwahre oder wenigstens größtenteils „unwahre Nachricht veröffentlicht worden. Es heißt in den

„meisten dieser Artikeln, daß der Unterfertigte auf den Separatzug des Erzherzogs Revolverschüsse abgefeuert hätte und in Folge dessen ich mich jetzt in Strafe befände. Diese Nachricht entspricht der Wahrheit nicht, vielmehr ist das die Wahrheit, daß ich auf Vühnergeier, welche mein Kleinviehstand seit Wochen bedrohten, ein paar Schüsse gerade bei Vorüberfahren des Separatzuges abfeuerte, worauf man mich zur Legitimation aufforderte, und nach geschener Legitimation „unbestraft ließ. Es ist also nicht wahr, daß ich „auf den Hofseparatzug geschossen hätte, und es ist nicht wahr, daß man mich verhaftet hätte.“

„Ich ersuche die löbliche Redaktion, dieses Dementi publizieren zu wollen.“

Hochachtungsvoll

„Gherasim D. Corvissiano.“

Kronstadt (Brassó) den 19. Juli 1909.

Diese Zwischenfälle, denen gewiß keine Bedeutung zuzuschreiben ist, im Vereine mit einigen wahrscheinlich gefälschten Briefen, in welcher Kunst die Serben groß sind, dürften den Gewährsmann der „Voss. Zeit“ bewogen haben, der Geschichte vom geplanten Attentate auf den österr.-ungar. Thronfolger Glauben zu schenken.

Wir geben nun „à titre de document“, den in Frage stehenden Artikel der „Voss. Zeit.“ wieder:

In der Nummer 16 vom 10. Januar, so schreibt dieses Blatt, deuteten wir im Anschluß an Belgrader Mitteilungen über neue Taten des Prinzen Georg an, daß im Juli 1909, als der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin einen Besuch am rumänischen Königshof machte, ein Anschlag gegen ihn von serbischer Seite geplant war, weshalb der Erzherzog im rumänischen Königsschloß Peleş bei Sinaia blieb und die rumänische Hauptstadt miß. Wir erhalten heute darüber ausführlichere Mitteilungen, die wir im Nachfolgendem wiedergeben:

Im Frühjahr 1909 wurden Verhandlungen über den Besuch des Thronfolgers Franz Ferdinand in Rumänien gepflogen. Schon damals ging eine vertrauliche Verständigung an das k. u. k. Ministerium des Außern nach Wien ab, die von verdächtigen Umtrieben in Bukarest zu berichten wußte und daher vor einem Besuche dieser Stadt abriet, und bereits Ende März nahmen die Warnungen eine konkretere Form an, indem sie auf einen Zusammenhang dieser Umtriebe mit der Hauptstadt Serbiens hinwiesen. Gleichzeitig ging derselben Amtsstelle ein Originalbrief zu, der untrüglich bewies, daß irgend etwas gegen den österreichischen Thronfolger geplant war. Ein verdächtiges Individuum, das sich von Belgrad in unterbrochenen Stappen (drei verschiedene Telegramme bewiesen eine dreimalige Aenderung des Reiseweges) nach Rumänien begab, wurde genau beobachtet, und bei dieser Gelegenheit gelang es, in drei weitere Dokumente Ein-

sicht zu nehmen, die über den Urheber des ruchlosen Planes teilweise Aufschluß gaben. Es handelte sich um Ratsschläge, die der Prinz Georg von Serbien an einen gewissen Francesco Defelice aus Vart gegeben hatte, wonach Defelice nach vollbrachter Tat den Weg nach Ungarn lenken sollte. Gleichzeitig überwies der Prinz diesem Defelice 500 Napoleonsdor.

In Wien, wohin diese Schriftstücke gebracht wurden, fand man es infolgedessen für ratsamer, den Besuch des Thronfolgers an Sinaia zu beschränken, wo eine Ueberwachung, die dann übrigens ohne Hinzuziehung der rumänischen Polizei (?) erfolgte, leichter zu bewerkstelligen war.

Am 13. Juli 1909 frühmorgens erhielt nun ein österr.-reichisches Ueberwachungsorgan Einsicht in ein Telegramm, aus dem zu schließen war, daß die Ausführung eines Anschlages für denselben Nachmittag geplant war. Ein Automobil führte den Defelice und einen gewissen Giovanni nach Sinaia, wo Defelice allein das Attentat verüben sollte. Sein Gefährte sollte ihn im Automobil auf der Straße nach Predeal erwarten, um ihn sofort nach der Tat über die nahe ungarische Grenze zu bringen. Um 4 Uhr nachmittags wurde aber Defelice unschädlich gemacht. Man fand bei ihm eine geladene Browningpistole. Schriftstücke führte er nicht bei sich. Seinem Gefährten gelang es, zu entkommen, da er, wie sich später aus seiner Korrespondenz herausstellte, verabredungsgemäß nur eine kurze Zeit gewartet hatte.

Einer der aufgefangenen Briefe veranlaßte im September 1909 eine Abschließung des Manöverfeldes in Mähren, wo damals auch der Deutsche Kaiser weilte. Das Schreiben lautete in wörtlicher Uebersetzung:

Wien, 25. VII.

„Mein lieber Giovanni!

Ich schreibe Dir heute, um Dich noch einmal zu fragen, ob Du von Francesco nichts gehört hast. Ich glaube nicht, daß er ein Verräter ist, sonst — wäre ich ja nicht in Freiheit. Aber zum Teufel! Wo ist er hingekommen? Ist er eine feige Bestie, wie so viel andere, und ist er in die Türkei oder noch weiter geflohen? Genug! Bei der Madonna! Wir werden unsern Schmutz zu halten wissen. Im September werden mehrere solche deutsche Schweine in Mähren versammelt sein. Defo besser! Einen werden wir sicher treffen; hoffentlich den Richtigen. Die Canaillen!

Lasse die Sachen noch bei Dir, bis ich Dir schreiben werde, wohin Du mir sie bringen sollst und schreibe mir an Giuseppe Rossi Antwort. Einen Händedruck Vincenzio“.

Weitere Dokumente, deren man habhaft wurde, vervollständigen den Beweis gegen den Prinzen Georg. Man begreift danach den dringenden Wunsch der serbischen Regierung, diesen „Bravoprinzen“ in die Fremde zu senden, gegen welche Absicht sich aber der Prinz, wie man weiß, hartnäckig sträubt.

Feuilleton.

„Salome“.

Drama in 1 Akt von D. Wilde.

Erstaufführung im „Teatru Modern“ Truppe Davila. (Original-Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“).

Endlich nach drei Premieren, die uns sämtliche mit modernen französischen Stücken befannt machten, brachte uns Herr Davila Sonnabend neben dem französischen Lustspiel „Gringoire“ von Flicadore de Bauville, Oskar Wildes vielleicht reifstes und bestes Werk „Salome“. Man mag über die modernen französischen Dramen und sogenannten Sittenstücke denken wie man will, man mag die gewöhnlich recht geschickte Maché bewundern, aber als wirkliches Kunstwerk wird man dieselben nie betrachten dürfen.

Man hatte also die Ankündigung eines so unbefritten schönen und tiefen Kunstwerks, wie die „Salome“ mit besonderer Freude begrüßt; allerdings mißachte sich in diese Freude auch ein wenig Mißtrauen ein, ob es Herrn Davila wohl gelingen würde, den Anforderungen eines so ersten Dramas auch gerecht zu werden. So gern man der tüchtigen, strebsamen Truppe des Herrn Davila im modernen Lustspiel seinen Beifall sollte, so mußte sie doch erst beweisen, daß sie auch die Kraft habe, einem Schauspiel größeren Stils zum Siege zu verhelfen.

Und Sieg, Sieg auf allen Linien schien der rauschende und nicht endenwollende Beifall künden zu wollen und auch der Recensent, der ja nicht nach diesem, so freudig es auch gependelt ist, doch etwas trügerischen Zeichen zu urteilen sondern tiefer zu forschen und schauen hat, darf bei dieser Gelegenheit freudig einen ehrlichen Erfolg des Herrn Davila konstatieren. Nicht höchste Vollendung und eminentes Können sind das Wertvolle dieser Aufführung, das könnte nicht einmal der größte Optimist behaupten, aber ein ehrliches Wollen, eine liebevolle

Hingabe an das Werk und seine Gestalten sind die Stärken einer Aufführung, die weniger durch ihre interessanten Details, als mehr durch ihre harmonische abgerundete Gesamtheit wirkt und fesselt. Die großen Linien einer Salomeaufführung hat der große Berliner Regiekünstler Max Reinhardt ein für alle Mal festgelegt, an Herrn Davila war es nun, das Gegebene in richtiger und den Verhältnissen angemessener Weise zu verwenden.

In der Beschränktheit zeigt sich erst der Meister, und man kann die von Herrn Davila gezeigte Mäßigung im Herausbringen allzuvieler Personen auf der kleinen Bühne nur loben, obgleich dieselbe manchmal in Konflikt mit dem Text gerät. So zum Beispiel ist der Toast auf den römischen Kaiser bei Abwesenheit aller Römer bezw. bei Anwesenheit von nur drei Juden — wobei man also nicht mehr von einer großen Festlichkeit reden kann — etwas deplaziert, ebensowenig dürfte Herodes den Befehl geben, die Tische von Elfenbein und Jacpis zu bringen, wenn man nur zwei hochlehniige Stühle herbeischafft. Aber das sind Kleinigkeiten, die zwar recht störend und etwas lächerlich wirken, aber noch vermieden werden können, der einzige Grund warum ich deren Erwähnung tue. Dem Gesamteindruck können solche Einzelheiten nicht schaden und dieser Eindruck ging von einer Aufführung aus, in deren Mittelpunkt nicht nur dem Namen, sondern auch dem Können nach die Salome der Frau Volucrescu-Duinas stand.

Ihr Temperament und ihre Charakteranlage müssen dieser Rolle ungemein gut liegen, denn noch nie habe ich die Künstlerin mit so viel von innen herausschlagender Glut, mit so viel überzeugender Kraft eine Rolle verkörpern sehen. Könnte sie ihrer Stimme noch die schlängelnde Geschmeidigkeit, mit der die Königin hochher in das Fleisch des Propheten Jochanaan gleichsam einzudringen scheint, und den metallnen, scharfen, einem die Luft wie durchschneidenden Schwert vergleichbaren Ton mit dem sie das Haupt Jochanaans fordert, geben, so würde sie auch der glutvoll poetischen Sprache Wildes zu

ihrem Recht verhelfen, die jetzt bei ihr zu kurz kommt. Aber nichtdestoweniger ist das, was bleibt — eine wunderbare schauspielerische Leistung deren Gipfelpunkt der schön und plastisch ausgeführte Tanz war (der allerdings nicht mehr der Tanz der sieben Schlieren genannt werden kann) — stark genug um dieser Leistung einen Ehrenplatz in ihrem Rollenkreis zu sichern.

Groß, stark und machtvoll muß der Prophet Jochanaan anzuschauen sein und die Worte müssen aus seinem Munde dringen wie Hammerschläge und wie dröhnend Erz, anklagend und vernichtend und doch in seiner eifernden Liebe — nicht weltlichen — so anziehend. Schrecklich aber doch schön, grauig schön anzuschauen muß der Prophet Jochanaan sein. Was kann Herr Economu dafür, daß ihm alle diese Eigenschaften abgehen, was kann er dafür, daß man eher einen im Singsangton betenden Dermisch als den mächtig anklagenden Propheten sah; darum will ich mich auch nicht näher mit dieser Leistung befassen.

Auseinanderlegen wegen dieses Besetzungsfehlers könnte man sich höchstens mit Herrn Davila, aber wo nichts ist, hat auch der Kaiser sein Recht verloren. Ich wüßte keinen aus Herrn Davilas Schar der im Stande wäre, diese ungemein schwere Rolle einigermaßen auszufüllen, es sei denn Herr Manolescu, der vielleicht doch noch mehr Kraft und Größe für den Propheten aufbringen würde als Herr Economu.

Nun will ich noch Herrn Bulsinski erwähnen, der den Herodescharakter trefflich erfaßt hat und zur stellenweise vorzüglichen Wiedergabe brachte, ferner Frau Sturdza als Herodias im Spiel sehr gut und echt, stolz und kalt in ihrem Wesen, aber ihr Organ ist viel zu laut und scharf um schön zu wirken; besonders im Verhältnis zu den andern Stimmen wirkt es absolut unharmonisch. Wirklich versagt hat eigentlich nur Herr Mihaescu als Naraboth, der aus dieser schönen poetischen Rolle auch nichts heraushofen konnte. Sein Spiel war unfertig und seine Sprache zeugte von wenig Schulung. Die anderen Mitwirkenden haben redlich dazu beigetragen den

Rußlands „Versündigung“ an Zweibund und Tripel-Entente.

Herr Pichon, der berufene Leiter der französischen Außenpolitik, hat gesprochen, und zwar so gut gesprochen, wie es ihm nach Lage der Dinge eben möglich war. Hat er aber seinen Zweck, die in hohem Grade erregte und besorgte öffentliche Meinung Frankreichs zu beschwichtigen, auch erreicht? Es kann nicht geleugnet werden, daß ihm dies nicht gelungen ist, und fast jeder neue Tag bringt neue Beweise hierfür. Ein geradezu klassischer Beweis wird heute vom „Echo de Paris“ geliefert, das, neben dem „Temps“, wohl der entschiedenste und überzeugteste Anhänger des Zweibundes und mittelbar auch der Tripelentente ist. Man sieht es den Ausführungen sofort an, daß sie aus des Herzens Bedrängnis heraus geschrieben sind, denn es werden Dinge dabei aufgedeckt, die, wenn sie wahr sind, nicht eben schmeichelhaft für den Verbündeten sind.

„Im Jahre 1909 hat sich Frankreich seinen Verpflichtungen nicht entzogen,“ so beginnt der sich wie eine Strafpredigt ausnehmende Aufsatz. Und dann wird im einzelnen erzählt, wie Rußland im Februar jenes Jahres, als der Konflikt wegen der Annexion von Bosnien und der Herzegovina durch Oesterreich zu einem österreichisch-russischen Kriege zu führen drohte, bei Frankreich angefragt habe, ob es eventuell „bereit“ sei, und wie Frankreich darauf ohne Zögern geantwortet habe: „Wir sind bereit, den Bündnisvertrag auszuführen und unsere Pflicht bis zum äußersten zu tun!“ Es ist wahr, daß damals verschiedene Pariser Blätter, darunter auch solche, die Fühlung mit dem Quai d'Orsay zu haben pflegten, eine recht bestimmte, ja aggressive Sprache führten und Wien wie Berlin „wissen ließen“, daß Frankreich „eintretenfalls“ durchaus auf Seiten Rußlands stehen und alle Konsequenzen aus dem Bündnisvertrage ziehen werde. Doch Rußland schlug nicht los. Die daraufhin auftauchenden Gerüchte, es sei von Frankreich im Stiche gelassen worden, werden nun nochmals widerlegt, und immer wieder bekommt die Regierung des Zaren es zu hören, daß es nicht an Frankreich gelegen habe, wenn die Diplomatie Jzwolskis vor zwei Jahren eine Niederlage erlitt. Freilich, so heißt es weiter, auch Rußland hat zu wiederholten Malen „seine Bundespflicht“ getan: „Schon vor dem Zustandekommen des eigentlichen geschriebenen Bündnisses funktionierte es, so in den Jahren 1875 und 1887, wo dank Rußlands Machtworte der Friede erhalten blieb.“ Auch während der langen Marokkokrise hat sich Rußland als treuer und wertvoller Verbündeter erwiesen, in Algerien und bei der Casablancaner Deserteuraffäre. Der Zweibund steht also auch für das „Echo“ noch immer fest; er hat manchem Sturm getrotzt und wird es auch in Zukunft noch tun können, aber — unter der einen Bedingung: daß gegenseitiges Vertrauen herrsche.

Und nun kommt das Sündenregister! Schon was die Tripelentente betrifft, hat Rußland gesündigt, indem es ein die englischen Interessen durchkreuzendes Sonderabkommen mit Deutschland wegen Persiens abschloß. Daran lasse sich eben trotz aller gegenteiligen Versicherungen nicht drehen noch deuteln: Rußland hat Verrat verübt! Hat es, „wie gewisse Leute versichern“ — „gewisse Leute“ soll heißen „Pichon“! — Frankreich und England zuvor verständigt? Wenn ja, warum hat unsere Diplomatie Rußland dann gestattet, auf eigene Faust zu handeln in einer Sache, die alle drei anging? Wenn aber nicht, dann „hat es (Rußland) alle seine Pflichten veräußert“. Wie dem aber auch sei, Tatsache ist auch für das entente- und zweibundsfreundliche „Echo“, daß die Tripelentente zum mindesten „momentan“ einen starken Stoß erlitten hat. Das Uebel ist zwar nicht „irreparabel“, aber es ist „höchste Zeit, zu handeln“. Und nun setzt das freimütige Blatt gleich die Punkte übers i. Es ist in letzter Zeit so viel vom Frieden die Rede gewesen, daß es an der Zeit ist, Ziele und Zwecke des Zweibundes und der Tripelentente zu präzisieren: Seit einigen Monaten „scheiden beide (Zweibund und Entente) von der Krankheit des Pazifismus ergriffen zu sein“.

Die Forderung „Frieden um jeden Preis!“ ist aber noch immer ein verabschewungswürdiger Grundsatz gewesen, und durch immer neue Vereinbarungen kommt man schließlich dahin, alle Aktion zu vernichten und den wahren Zweck der Bündnisse zu verleugnen. Ja, was ist denn dieser eigentliche Zweck? Wieder sagt es uns das „Echo“ rund heraus: „Jetzt leben wir in der Zweideutigkeit, und nichts ist gefährlicher, als das. In Wahrheit aber ist die „raison d'être“ des Zweibundes und, durch Erweiterung, auch die der Tripelentente, sich der Errichtung einer deutschen Hegemonie in Europa zu widersetzen. Ziehen es die drei Mächte anstatt dessen aus Furcht vor dem Kriege vor, jedem deutschen Drucke nach-

Abend zu einem Erfolge zu stempeln. Fein und discret wirkte die Musik hinter der nur ein wenig zu hell gehaltenen Scene, die mit den Decorationen aus einem bekannten Berliner Institut sehr schön und stilvoll wirkte.

Voran ging wie schon erwähnt die Komödie „Gringoire“ in deren Dienst in erster Reihe Herr Davila seine stets siegreiche und lebenswürdige Kunst und Herr Manolescu sein junges aber sehr stark entwickeltes Charakterisierungstalent stellten. Herr Manolescu verdient noch ein besonderes Lob für seine fein entwickelte Sprachkunst, die hier wo man so wenig wirklich wertvolle Sprecher findet ganz spezielle Beachtung finden sollte. Neben den genannten zwei Herren stehen noch die Herren Bulfinski und Storin und die Damen Luca und Elvab dem kleinen Stücke ihre bewährten Kräfte, wofür ihnen ein ehrlicher und lebhafter Beifall dankte.

Wenn also auch noch starke und fühlbar Mängel dieser Salomeaufführung anhafteten, so wird dieselbe doch ein Ehrenblatt in der Chronik der Davila'schen Truppe sein und vor allem sie gibt uns den Wunsch und die Hoffnung, daß es nicht die einzige künstlerische Tat Davilas in diesem Winter sein wird, sondern, daß er seinen Kunstsinne bald durch Auführungen weiterer echter und tiefer Kunstwerke betätigen wird.

zugeben und den germanischen Interessen in einkemfort Genüge zu leisten, so zerreißen sie selbst die Bande, die sie vereinen.“ Also: Nach Ansicht des „Echo de Paris“ führt eine Fortsetzung der bisherigen friedfertigen Politik notwendigerweise zur Auflösung der Tripelentente „und was würde wohl nach einem solchen Zusammenbrüche aus dem Zweibunde werden?“

Dies ist wohl, wie gesagt, die bisher stärkste in der Pariser Presse aufgetauchte Äußerung von Mißfallen gegenüber Rußland. Aber sie sagt nur offen und unverblümt heraus, was die meisten anderen Organe der Hauptstadt, was die überwiegende Mehrzahl der Politiker Frankreichs im stillen denken oder schlichten und mit Umschreibungen aussprechen. Die tief gehende Mißstimmung ist vorhanden — Mißstimmung gegen Rußland, das durchaus den „Revanchekrieg“ gegen Deutschland führen soll und nicht führen will — und keine offiziöse Dialektik wird sie befeitigen.

Die Auflösung des Parlaments.

Für gestern Nachmittag sollten die gesetzgebenden Körper nach Schluß der Parlamentsferien wieder zusammentreten. Auf das von den Führern der Parteien gegebene Lösungswort waren in der Kammer nur sehr wenige liberale und ein einziger konservativ-demokratischer Deputierter erschienen. Ueberdies außer den Vertretern der konservativen Partei, Herr Nic. Jorga und von den Ministern die Herren P. Carp, T. Maiorescu, Joan Lahovary, N. Filipescu und D. Nenizescu. Herr Ferityde, der den Präsidentenstuhl bestieg, erklärte, daß die Deputierten nicht in genügender Anzahl erschienen seien, um Arbeiten zu können, daß aber der Ministerpräsident Mitteilungen machen könne. Herr P. P. Carp verlas hierauf zwei königliche Botschaften, die erste, durch welche die Demission des frühern Kabinetts und die Bildung des neuen Ministeriums angekündigt wird, und die zweite, in der die gesetzgebenden Körper aufgelöst werden. In dem gleichen Dekrete wird das Datum der Parlamentswahlen festgesetzt und bestimmt, daß das neue Parlament am Montag den 7./20. März zusammentreten solle. Nach Verlesung dieser beiden Dekrete erklärte Herr Ferityde: „Unsere Aufgabe ist beendet“ und verließ den Sitzungssaal, worauf sich die Minister in den Senat begaben.

Im Senate wurde die Sitzung vom Vizepräsidenten Herrn Costescu-Gomancanu eröffnet. Es waren Alles in Allem nicht mehr als 15 Senatoren anwesend. Sofort nach der Eröffnung der Sitzung verlas der Ministerpräsident die beiden Dekrete betreffend die Bildung des neuen Kabinetts und die Auflösung der Kammern, worauf der Präsident die Sitzung schloß.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 24. Januar 1911.

Tageskalender. Mittwoch, den 25. Januar. — Katholiken: Pauli Bef. — Protestanten: Pauli Bef. — Griechen: Tatiana.

Witterungsbericht vom 23. Januar. — 2 Mitternacht, + 1 7 Uhr früh, + 3 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 762, Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 10 in Corabia, niedrigste — 9 in Dorna. Sonnenaufgang 7.53. — Sonnenuntergang 4.53.

Vom Hofe. Nächsten Sonnabend findet im Schlosse Cotroceni die dritte Tanzsoiree in dieser Saison statt. — Zu Ehren des Kronprinzenpaares und des Prinzen und der Prinzessin von Bourbon wird ein Ball beim Ministerpräsidenten Herrn P. P. Carp und eine Kostümsoiree bei Frau Constanka Cantacuzino veranstaltet werden. — Letzten Montag fand in den Gemächern S. M. der Königin eine Musiksoiree statt, an der der Violinvirtuose Hugo Kramm, ein hochbegabter junger Künstler, Schüler des berühmten Henry Marteau, mit großem Erfolge mitwirkte.

Personalaufträge. Der Universitätsprofessor Herr D. Daciul wurde an Stelle des Herrn Gh. Izizeica, der seine Demission gegeben hat, für eine Periode von 3 Jahren zum Mitgliede des ständigen Unterrichtsrates ernannt. — Der Bildhauer Romanelli wurde vorgestern von S. M. der Königin und gestern von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen. Herr Romanelli gab dem Könige Erklärungen über die Aufstellung des Gzabentmals auf der Plaza Unirei in Jassy. — Der Kriegsminister Herr N. Filipescu wurde zum Präsidenten des obersten Armeerates und des Komitees der Generalinspektoren ernannt. Zum Sekretär dieser beiden Körper scharfsten wurde der Generalsekretär des Kriegsministeriums General N. Popovici ernannt.

Ministerrat. Gestern Abend fand unter dem Vorzuge des Ministerpräsidenten Herrn Carp eine Sitzung des Ministerrates statt. Herr Marghiloman teilte mit, daß sich in der Hauptstadt unter den Handelsangestellten eine gewisse Bewegung bemerkbar mache, weil die Nachricht verbreitet wurde, daß die Aufhebung des Gesetzes über die Sonntagsruhe geplant werde. Sowohl der Ministerpräsident als auch der Minister des Innern erklärten, daß das Gesetz über die Sonntagsruhe in den Städten in Kraft bleiben werde. Für die Marktflecken aber, in denen die Landbevölkerung genötigt ist, am Sonntag ihre Einkäufe zu machen, wird das Gesetz in der Weise abgeändert werden, daß die Bevölkerung nicht zu leiden haben. Außer dieser Frage wurde noch über die interimistische Kommission der Hauptstadt und über einige laufende Angelegenheiten diskutiert.

Das Manifest der Regierung an die Wähler. Im Hinblick auf die bevorstehenden Parlamentswahlen hat die Regierung an das Land ein Manifest gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

„Gegner jedweder Verfassungsänderung, die um den Preis gefährlicher Erschütterungen im günstigsten Falle nichts als eine andere Form der erworbenen politischen Rechte geben kann, werden wir in der Entwicklung der produktiven Kräfte des Landes und in ihrem Schutze ein geeignetes Feld fruchtbarer Tätigkeit haben. Indem wir heute gleichwie in der Ver-

gangenheit für die Interessen der großen Massen Sorge tragen, welche die breite und mächtige Grundlage unseres sozialen Gebäudes darstellen, wollen wir den Handwerkern eine neue Organisation geben, um die Vergewaltigung der Patrone seitens der Arbeiter sowie der Arbeiter seitens der Patrone zu verhindern. Der Schutz der Arbeiter aber kann kein vollständiger sein, solange die Unsicherheit der Zukunft im Falle von Krankheit, Unfällen, Invalidität oder Alter den Arbeitseifer schwächt. Die Arbeiter und Patrone werden zwar in erster Reihe zur Befestigung dieses großen Uebelstandes berufen werden, aber auch der Staat wird intervenieren und wird in den Grenzen der Möglichkeit seine Unterstützung für eine intensive Organisation der wechselseitigen Versicherung leisten.

„Indem wir das Werk unserer Vorgänger betreffend die Verbesserung des Loses der Feldarbeiter fortsetzen, werden wir aus der heutigen Gesetzgebung alles behalten, was dem bäuerlichen Elemente zu Hilfe kommt und werden bloß jene Teile ändern, die sie bei der Anwendung mehr schädlich als nützlich für jene erwiesen haben, für die sie ausgearbeitet wurden. Wir werden ferner trachten, daß die Anwendung der guten Maßregeln eine sorgfältigere sei. So z. B. wird sich die Kuralkasse nicht mehr begnügen dürfen, Güter zu kaufen und sie selber zu verwalten, sondern sie wird die Bauern in den ungesäumten Besitz der ihnen zukommenden Bodenlose setzen müssen. Für die Kräftigung und Entwicklung des bäuerlichen Grundbesitzes wird der Staat die Güter der toten Hand von dem ihm unterstehenden Instituten ankaufen und wird gleichzeitig die Bestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1889 wieder einführen, durch welches die Schaffung eines mittlern bäuerlichen Grundbesitzes vorgesehen wurde. Diese Maßregel wird uns die Möglichkeit geben, zusammen mit dem Verkaufe des Staatsdomänen nahezu 800.000 Bogons in den Besitz der Bauern übergehen zu lassen. Wir werden überdies dem kleinen Grundbesitze zu Hilfe kommen, indem wir den Grundbesitz von weniger als 6 Hektar von allen Abgaben an den Staat befreien.“

Das Manifest spricht hierauf von den Maßregeln zur Bekämpfung der Teuerung, von der Aufbesserung der Bezüge der Eisenbahnangestellten, von der Erhöhung der Beamtgehälter, insbesondere der Dorfschullehrer und führt dann fort: „Wir werden eine gesetzliche Lage schaffen, um die Industrie und den Handel vor jeder Willkür zu schützen. Ferner werden wir die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit durch staatliche Hilfe und durch Erleichterungen für den Absatz der Produktion anspornen“. Das Manifest verspricht das Verkehrswesen zu verbessern und die Verwaltung dem verhängnisvollen Einflusse der politischen Parteien zu entziehen und schließt dann: „Es wird uns dann nur noch nötig bleiben, uns gegen die Gefahren zu sichern, die uns von wo immer drohen könnten. Wir werden deshalb unserer Armee die nötigen Mittel geben, damit sie auf der Höhe der Tapferkeit und des Patriotismus seien, von der sie unter der hohen Leitung ihres obersten Chefs so viele Proben abgelegt hat“.

Die Offiziere und die Wahlen. Der Kriegsminister Herr Nicu Filipescu hat an die Corpskommandanten folgenden Zirkularbefehl geschickt: „Ich bitte Sie, die Militärs aller Grade dazu zu verhalten, daß sie sich der Teilnahme an den Wahlen zu enthalten haben. Diejenigen, die zur Abstimmung gehen, werden bestraft werden. Gleichzeitig bitte ich Sie, den Truppenkommandanten Befehl zu geben, daß sie Maßregeln ergreifen, um die Ausführung dieses Befehls zu überwachen, und die Garnisonskommandanten, sollen dafür sorgen, daß keine Uebertretung dieses Befehls vorkomme, die nicht sofort und direkt zur Kenntnis des Ministeriums (Generalsekretariat) gelange.“ — Dem gegenüber meldet die „Roumanie“, daß letzten Sonntag bei den Gemeinderatswahlen in Constanka und Giurgiu Offiziere an der Abstimmung teilgenommen haben. Das Blatt führt diese Offiziere sogar namentlich an und fährt dann fort: „Was soll man angesichts dieser Tatsache glauben? Entweder hat der Kriegsminister keine Autorität, und in diesem Falle würde seine Anwesenheit in diesem Departement eine sehr ernste Gefahr darstellen, oder der Befehl des Kriegsministers ist nicht ehrlich gemeint und die Regierung gedenkt sich der Armee in einer politischen Campagne zu bedienen, was eine ebenso schwere Gefahr darstellen würde.“

Die neue Bukarester Gemeindeverwaltung. In der gestrigen Sitzung des Ministerrates wurde die Frage der Zusammensetzung der mit der Leitung der hauptstädtischen Gemeindeangelegenheiten betrauten interimistischen Kommission erledigt. Herr N. Filipescu trat mit allem Nachdrucke dafür ein, daß sein Schützling, der bekannte Wahlagitator Dr. Mendonide, für den er auch den Posten eines Vizebürgermeisters verlangt, zum Mitgliede dieser Kommission ernannt werde. Herr Marghiloman aber erhob sich gegen diese Ernennung, indem er ausführte, daß die Anwesenheit des Dr. Mendonidi in der interimistischen Kommission einen schlechten Eindruck auf die Wähler machen würde. Da Herr Filipescu trotzdem für seinen Schützling eintrat, so kam Herr Carp mit folgendem Vermittlungsvorschlag: Dr. Mendonidi solle nicht in die interimistische Kommission ernannt werden, solle aber auf der Kandidatenliste für den Gemeinderat figurieren, und später solle dann darüber entschieden werden, ob ihm der Posten eines ersten Vizebürgermeisters, den Herr Filipescu für ihn verlangt, übertragen werden solle oder nicht. Dieser Vorschlag wurde angenommen worauf folgende interimistische Kommission ernannt wurde: D. Dobrescu, Benculescu, Jonel Protopopescu-Pale, Deschliu und Mircea Poenaru-Bordea.

Politische Nachrichten. Gestern Nachmittag versammelten sich im Hause des Herrn Jonel Bratianu eine Anzahl von hervorragenden Mitgliedern der liberalen Partei, darunter die frühern Minister. Es wurde über die Haltung der Partei bei den kommenden Parlamentswahlen und über die Erklärungen diskutiert, welche die liberale Partei bei ihren künftigen Versammlungen in Bukarest und in der Provinz über ihren Rücktritt von der Regierung abgeben wird. Im Laufe des gestrigen Tages empfing Herr Bratianu Delega-

tionen aus den verschiedenen Distrikten, mit denen er sich über die künftigen Wahlen unterhielt.

Tanzsoiree des Automobilclubs. Gestern Abend veranstaltete der rumänische Automobilklub seine erste diesjährige Tanzsoiree. J. J. I. D. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Ehrenpräsidenten des Clubs sowie Prinz und Prinzessin von Bourbon trafen um 10 Uhr Abend in Automobilen vor dem Clublokale ein, wo sie von den Mitgliedern des Clubkomitees und dem hauptstädtischen Polizeipräsidenten empfangen wurden. Außer den Mitgliedern des Clubs und ihren Damen waren noch die Mitglieder des diplomatischen Corps und zahlreiche Personen der Bularester vornehmen Gesellschaft anwesend.

Wintersport in Sinaia. Prinz Carol hatte, wie schon gemeldet, für letzten Sonntag die Mitglieder des Bularester Sportvereins „Sanitza“ nach Sinaia zu einem Vobsleigh-Fahren eingeladen, anlässlich dessen drei große Preise anerkannt wurden: Der Becher des deutschen Kronprinzen, der Becher des Prinzen Carol und der Becher des Prinzen George Bibescu. Infolge des allzu feuchten Wetters aber mußte das Vobsleighfahren im letzten Augenblicke abgefragt werden. Um sich zu entschädigen, veranstalteten Prinz Carol und seine Gäste ein Stirennen.

Kaisers Geburtstag in Jassy. Aus Jassy wird uns geschrieben: Aus Anlaß des Geburtsfestes Seiner Majestät des Deutschen Kaisers wird am Freitag den 27. d. M. in der hiesigen evangelischen Kirche um 11 Uhr Vormittags ein Festgottesdienst abgehalten. Nach demselben findet Empfang im hiesigen Kaiserlich Deutschen Konsulat statt.

Die „Vereinigung der Deutschen“ in Jassy wird wie alljährlich dieses Fest abends durch ein Bankett in seinen Räumlichkeiten feiern. Teilnehmerkarten zu 7 Lei für Herren und 6 Lei für Damen beim Kassenwart Herrn Th. Heine, Strada Capusneanu 23, Jassy, oder beim Vereinsdiener. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Der angebliche Mordanschlag auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger. Die serbische Regierung dementiert die Nachricht der „Bosnischen Zeitung“, wonach der frühere serbische Kronprinz Georg gegen den Erzherzog-Thronfolger anlässlich dessen Besuchs in Sinaia einen Mordanschlag in Szene gesetzt habe. Die Regierung ist von der Tatsache überrascht, daß diese fantastische Nachricht auch von den Blättern in Wien und Budapest reproduziert worden ist. — „Budapesti Hirlap“ erfährt in der Frage dieses angeblichen Mordanschlags aus Arad folgendes: Der Journalist Sever Vocu, der die Tochter des Bürgermeisters von Sinaia geheiratet hat, war anlässlich des Besuchs des Erzherzogs in Sinaia mit seiner Frau bei seinem Schwiegervater zu Gast. Wie bekannt, entwickelte der Bürgermeister von Sinaia eine große Tätigkeit, um dem Erzherzoge einen glänzenden Empfang vorzubereiten. Der Redakteur Vocu Sever sagt nun, daß an der Fantasienachricht über das Attentat kein wahres Wort ist. Er stehe in freundschaftlichen Beziehungen zum Chef der Detektivpolizei in Rumänien und hätte in dieser Frage von seinem Freunde etwas erfahren müssen.

Ein sozialistisches Blatt über die Rumänen in Ungarn. Das sozialistische ungarische Blatt „Nepfava“ veröffentlicht einen Artikel, in dem es die ungarländischen Rumänen beschuldigt, daß sie die Sache des Allgemeinen Wahlrechts in Ungarn verraten hätten. Das Blatt beschäftigt sich aus diesem Anlasse auch mit den rumänisch-magyarischen Verhandlungen.

Ein rumänischer Luftschiffer in Rußland. Seit einigen Tagen befindet sich in Bularest der Luftschiffer Nicolae Costin, ein russischer Luftschiffer rumänischer Abkunft, der sich in Rußland einen großen Ruf als Aviatiser erworben hat. Costin hat seine aeronautischen Studien in Frankreich in Mourmelon in der Schule Farman gemacht und wird in Bularest auf einem Zweidecker Farman von kleiner und leichter Bauart, der sich von den übrigen Apparaten wesentlich unterscheidet, eine Anzahl von Schaulügen ausführen.

Kleine Nachrichten. Der Generalsekretär der hauptstädtischen Primarie Herr J. Costacopol hat seine Demission gegeben, die vom Minister des Inneren angenommen wurde. — Gestern Abend hielten die Mitglieder des Börsenkomitee unter dem Vorsitz des Herrn Mairicui Blank eine Sitzung ab. — Herr Durma wurde an Stelle des Herrn C. Radulescu zum Subdirektor der Gefängnisse ernannt. — Der Bularester Polizeikommissar Herr Paul Drescu wurde als Polizeichef nach Botoschani versetzt. An seiner Stelle wurde Herr C. Francovici zum Polizeikommissar ernannt. — Infolge des gestrigen Schneewetters war der Telephon- und Telegraphenverkehr den Tag über zum großen Teil unterbrochen. — Der große jährliche Maskenball des Syndikats der Journalisten wird am Samstag den 5./18. Februar im Saale des Nationaltheaters stattfinden. — Die Taubstummen in Rumänien haben eine Gesellschaft gegründet, die gestern ihr Komitee gewählt hat.

Der Winter. Das herrliche frühlingmäßige Wetter der letzten Tage hatte uns vollkommen über die Jahreszeit hinweggetäuscht, in der wir uns befinden, und wir hatten schon zu glauben begonnen, daß es mit dem Winter vorbei sei. Gestern Nachmittag aber begann es zu schneien und zwar so reichlich, daß bis zum Abend die Straßen der Stadt, zum erstenmal in diesem Winter im Schmutze einer makellos weißen Schneedecke prangten. Nach 7 Uhr Abend hörte der Schneefall auf. Die Schneedecke auf den Straßen aber war dick genug, um abermals zum erstenmal in diesem Winter, den Schlittenverkehr zu ermöglichen. In der Nacht gab es einen ziemlich starken Frost, der auch heute vormittag anhält. Der Schneefall hat aufgehört.

Zur Frage der Verbreitung der deutschen Sprache in der Türkei. In dem jungtürkischen Blatte „Izdam“ macht Ahmed Ischwendet Bey folgende Vorschläge für die Verbreitung der deutschen Sprache in der Türkei: Für die Verbreitung der deutschen Sprache unter unserer Jugend fallen mir folgende Mittel ein. Einmal sollte man den Unterricht in der deutschen Sprache an den Hygien obligatorisch machen. Ferner wäre in Stambul eine Schule für Sprachen zu errichten, an der deutsch, französisch und englisch unterrichtet wird. Diese Schule müßte nur vorgeschrittenen Schülern offen stehen, welche ihre

Zwischbildung beendet haben. Auch möchte ich vorschlagen, daß wir mehr türkische Schüler auf die bei uns bestehenden deutschen Schulen senden und dafür die geeigneten Maßregeln treffen.

Galatz die Stadt der Brände. Gestern Abend um halb 9 brach in der Str. Dogariei in Galatz im Hause der Frau Maria Gheorghiu Feuer aus, das mit großer Raschheit auch auf die benachbarten Gebäude übergriff. Nach zweistündiger angestrengter Arbeit gelang es das Feuer vollständig zu löschen. Der Schaden beträgt etwa 10.000 Francs. Es wurden Nachforschungen eingeleitet, um die Ursachen des Brandes festzustellen.

Unfälle. Der 22jährige Arbeiter St. Dumitru aus der Gemeinde Lehlu wurde gestern Abend beim Ueberschreiten der Bahnlinie von dem daherkommenden Blitzzuge überfahren und getötet. Es wurde die Untersuchung eingeleitet, um die Verantwortlichkeit für den Unfall festzustellen. — In dem von Iycani nach Bularest abgegangenen Zuge geriet heute Nacht zwischen den Stationen Roman und Secueni ein Waggon erster Klasse in Brand. Es wurde sofort das Alarmsignal gegeben, der Zug hielt an, und der Waggon wurde ausgekoppelt. Unter den Passagieren des Zuges rief der Vorfahr große Panik hervor. — Im Hafen von Calarasi fiel gestern der 17jährige Matrose Georg Kuzer, als er sich vom Dampfer „Hedwig“ auf ein daneben befindlichen Schlepp begeben wollte, ins Wasser und ertrank.

Selbstmordchronik. Zwischen den Stationen Badeni und Baldoinesiti wurde gestern der Leichnam des Soldaten Jon Gaina vom Artillerieregimente in Galatz aufgefunden. Anfangs glaubte man, daß es sich um einen Unfall handle, die eingeleiteten Nachforschungen aber ergaben, daß ein Selbstmord vorliegt. Man fand bei dem Selbstmörder einen an seine Mutter gerichteten Brief folgenden Inhalts: „Verzeihe mir, Mutter! Ich kann das Glend nicht mehr ertragen. Gott beschütze dich!“ Der Selbstmörder, der aus der Gemeinde Bogdanesti (Bacau) stam, hatte anlässlich der Feiertage einen Urlaub und hätte sich gestern früh bei seinem Regimente einfänden sollen. — Der 22jährige Zögling der Ackerbauschule in Herastreu Dumitru Badescu feierte sich gestern in einem Zimmer des Hotels „Gribiza“ in der Calea Gribizei in selbstmörderischer Absicht einen Revolver schuß in die rechte Schläfe. Badescu wurde von der Rettungsgesellschaft ins Filantropiehospital transportirt. Sein Zustand ist ein bedenklicher. Ueber die Ursachen seines Lebensüberdrußes verweigert er jede Auskunft. — Der bei Herrn Petre Vasilescu in der Str. Vasile Conta 6 bedienete 20jährige Virgil Anghelescu versuchte es gestern sich zu tödten, indem er 400 Gramm denaturirten Spiritus austrank. Die Rettungsgesellschaft leistete dem Selbstmordkandidaten erste Hilfe und transportirte ihn dann ins Colkapital.

Das Bankett zu Ehren des scheidenden Generaldirektors des Sanitätswesens Prof. Dr. Cantacuzino bei Capsha verlief sehr animiert. Es wurde folgendes Menü serviert:

- Twiad-Mastica
- Crème de Volaille
- Saumon du Rhin à la Parisienne
- Sauce verte
- Pièce de file de Boeuf Brillat-Savarin
- Aspic de force-gras à la Golee de Porto
- Sorbet Mandarines
- Dindanneau à la broche
- Salade verte
- Petits Pois Bonne-Femme
- Glacs
- Gaufrettes
- Bonbons, Marrons-glacs
- Tourtes Capsa
- Corbeilles de fruits
- Vieux Drageons
- Beaujolais
- G. H. Mumm Gout Americain
- Café
- Liqueurs
- Oointreau triple sec

Telegramme.

Die Reise Kaiser Wilhelms. Frankfurt a. M., 23. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet, daß Kaiser Wilhelm auch heuer seine Mittelmeerreise machen und auf der Insel Corfu Aufenthalt nehmen wird.

Kaiser Wilhelm soll den Sultan besuchen. Petersburg, 23. Januar. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß Kaiser Wilhelm anlässlich seiner Reise nach Corfu dem Sultan Mehmed einen Besuch abstatten wird.

Kabinettsorder des Kaisers Wilhelm. Berlin, 23. Januar. Kaiser Wilhelm hat anlässlich der Katastrophe des Unterseebootes „U III“ eine Kabinettsorder veröffentlicht, in der es heißt: „Ich beklage innig den Tod dieser drei tapferen Männer, die aufs neue als Beweis für den in meiner Marine herrschenden Geist, bis zum letzten Augenblicke, Offiziere immer voran, ihre patriotische Pflicht getan haben. Sie sind nicht umsonst gestorben. Ihre ihrem Andenken!“ Dann spricht der Kaiser den an dem Rettungswerk Beteiligten seinen Dank aus und verleiht seinem ferneren Vertrauen Ausdruck, daß die glücklich Geretteten weiter mit gleichem Mut und Eifer den Dienst erfüllen werden.

Professor Ehrlich bei Kaiser Wilhelm. Berlin, 23. Januar. In Anwesenheit Kaiser Wilhelms hielt Professor Ehrlich eine Konferenz über sein Präparat „606“. Nach der Konferenz, der fünf Mitglieder der Wissenschaftlichen Akademie beiwohnten, hielt der Herrscher Ehrlich zur Frühstückstafel zurück. Man nimmt an, daß der Kaiser Ehrlich entweder einen hohen Orden oder den Titel „Erzcellenz“ verleihen wird.

Die Besteuerung der deutschen Landesfürsten. Berlin, 23. Januar. Eine lebhaft Debattie entspann sich im Reichstage über die Frage der Wertzuwachssteuer bei § 6. Die Kommission hatte beschlossen, den Paragraphen zu streichen und die Landesfürsten ebenfalls für steuerpflichtig zu erklären. Abgeordneter Carmer bemerkte darauf, es widerstrebe

dem monarchischen Gefühl, auch die Fürsten zu Steuer heranzuziehen. Die Abgeordneten Neumann-Hofer und Weber erklärten namens der Freisinnigen und Nationalliberalen, es würde böses Blut machen, wenn man Ausnahmen für die Fürsten statuieren würde. Gerade diese sind zur Steuer verpflichtet. Sie kümmern sich um die Grundstücke nicht, können das auch nicht tun, profitieren aber dennoch vom Wertzuwachs. Man würde es nicht verstehen, wenn sie nicht auch steuerpflichtig wären. Nach einer weiteren Debatte, an der sich auch der Finanzminister beteiligte, kam es zur Abstimmung, wobei die Minister mit ihrer Forderung durchdrangen. Für den Antrag stimmten die Konservativen, das Zentrum, ein Teil der Rechtspartei und die Mehrheit der Nationalliberalen. Die Polen hatten den Saal verlassen. Hierauf wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Kronung König Georgs als Kaiser von Indien. London, 23. Januar. König Georg und die Regierung beschlossen, die Kronung des Königs als Kaiser von Indien nicht weiter zu verschieben. Das diesbezügliche Programm wurde festgesetzt. König Georg und die Königin Mary werden sich nach Indien begeben. In Abwesenheit des Königs wird der Herzog von Connaught als Regent mit den königlichen Vorrechten betraut werden.

Begnadigung der in Deutschland verhafteten englischen Spione.

London, 23. Januar. Die hiesigen Zeitungen melden, Kaiser Wilhelm habe der englischen Regierung mitteilen lassen, daß die wegen Spionage in Deutschland verurteilten Offiziere anlässlich der Kronung König Georgs werden begnadigt werden. Die Offiziere werden übrigens auch jetzt sehr gut im Gefängnis behandelt.

Die Reise Kaiser Franz Josef's nach Budapest. Budapest, 23. Januar. Aus Wien wird gemeldet, der Kaiser habe dem Grafen Khuen-Hedervary anlässlich seiner jüngsten Anwesenheit mitgeteilt, daß er sich demnächst zu längerem Aufenthalte nach Budapest begeben wird.

Aus dem Vatikan. Rom, 23. Januar. Die unlängst verbreitete Notiz, Pius X. beabsichtige die Nuntiatoren abzuschaffen, ist in dieser Form nicht ganz den Tatsachen entsprechend. Daß der Papst die Nuntiatoren nicht für wichtig hält, ist richtig, ebenso, daß er die von ihnen beanspruchten Ausgaben lebhaft bedauert und auch daß die Abschaffung sein Herzenswunsch wäre: jedoch ist zunächst wohl daran kaum zu denken, da die Erlösting der Nuntiatoren mit den Kontorbaten steht und fällt.

Der Papst ist durch die große Anzahl der vakanten Stellen im Kardinals-kollegium keineswegs beunruhigt und scheint vorläufig nicht daran zu denken, ein Konfistorium zu halten. Abgesehen von der Annahme des Entlassungsgesuches des Wiener Nuntius Mgr. Prinz Granito di Belmonti, das er sicher abgelehnt hätte, bezugt dies auch eine Redensart des Papstes zu einem Besucher in diesen Tagen, der über die geringe Zahl der Kardinale sprach und welchem Pius antwortete: „Es sind ihrer noch zu viele!“

Hauptgrund für die Gegnerschaft des Papstes, neue Kardinale zu kreieren, ist die so erzielte Ersparnis.

Der Nachfolger des Grafen Tescsen in Rom. Berlin, 23. Januar. „Observatore Romano“ dementiert energisch die Nachricht, daß Oesterreich dem Heiligen Stuhl bereits den Namen des neuen Botschafters präsentiert hätte, als der bekanntlich Prinz Schönburg, der Gesandte in Bularest, in Aussicht genommen ist. Dieses Dementi, schreiben Berliner Blätter, wirft ein sonderbares Licht auf die derzeitigen Beziehungen zwischen dem Vatikankollegium und dem römischen Staatssekretariat.

Tod des Abgeordneten Agron. Budapest, 23. Januar. Der ungarische Abgeordnete Agron, eines der hervorragendsten Mitglieder der Kossuth-Partei, ist heute plötzlich an einem Herzschlag gestorben.

Neue Kriegsschiffe für Oesterreich. Wien, 23. Januar. Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht folgende Nachricht über das Budget des Kriegsministeriums: Das ordentliche Budget des Krieges beträgt 29 Millionen und das außerordentliche 26 Millionen Kronen. Für die Marine ist die Summe von 55 Millionen vorgesehen.

Im Verlaufe von 3 Jahren werden nachfolgende Kriegsschiffe gebaut werden: 4 Dreadnoughts die 242,4 Millionen, 3 Panzerschiffe die 30 Millionen, 6 Torpedoboote die 18 Millionen, 12 kleinere Torpedoboote die 12 Millionen und 6 Unterseeboote die 10 Millionen Kronen kosten werden.

10 000 Todesfälle an Pest. Petersburg, 23. Januar. Aus Chardin wird gemeldet, daß dort bloß in einer Woche 10 000 Personen an Pest gestorben sind. Die Leichname verfaulen auf der Straße, wo sie von Hundten gefressen werden.

Wien, 23. Januar. Die hiesige chinesische Gesandtschaft wurde in offizieller Weise verständigt, daß wegen der Pestepidemie der Eisenbahnverkehr zwischen Chardin und dem Innern China's suspendiert wurde.

Verhaftung eines früheren Kriegsministers. Athen, 23. Januar. Auf Befehl des Ministerpräsidenten Venizelos wurde der frühere Kriegsminister Lapatiotis wegen den Agitationen verhaftet, die er unter den Unteroffizieren unternimmt, damit diese sich gegen das neue Regime in der Armee auflehnen. Gleichzeitig wurden auch 8 Unteroffiziere verhaftet.

Regierung und Militär in Portugal. Paris, 23. Januar. Nach hier eingetroffenen Privatmeldungen sind die Maßnahmen der provisorischen Regierung in Lissabon gegen gewisse unzuverlässig scheinende Regimenter der Provinzgarnisonen noch verschärft worden. Der Verkehr der Soldaten mit der bürgerlichen Bevölkerung sei auf das äußerste beschränkt worden. Desgleichen herrscht gegen die Marine ein starkes Mißtrauen. Die Offiziere und Matrosen erhalten nur mit großen Schwierigkeiten die Erlaubnis ans Land zu gehen.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

„Bekleidungskunst“. Die Kunst, sich geschmackvoll und bei allem Einhalten der herrschenden Moderation doch individuell zu kleiden, ist heute schwieriger als je...

Scheintot.

Von R. Mirsky-Tauber.

Ich lag auf dem Bette, starr und kalt. Man hielt mich für tot. Aber ich lebte; es war ein fürchterliches, ein entsetzliches Leben!

Alles, was um mich vorging, hörte ich ganz genau, und die feinste Gedankenarbeit zermarterte unaufhörlich mein Gehirn. Ich erinnerte mich plötzlich an Vorgänge und Personen, die im Leben weit, weit hinter mir lagen...

Mein lieber, alter Freund, wenn er doch nur endlich käme! Ich hörte jetzt Tritte auf der Treppe, schwere, plumpe Schritte. Der Medizinalrat hatte den leichten Gang des Weltmannes.

Wenn es mir doch, nur jetzt gelingen würde, ein Lebenszeichen zu geben! Ich sammelte meine ganze Kraft, um die Hand, um nur einen Finger zu rühren, allein es war alles umsonst...

Der Mann entfernte sich langsam und schwerfällig, wie er gekommen war; ich erkannte seinen Schritt noch als er in die Nebengasse einbog.

Das Fenster des Salons, in welchem sich aufgebahrt lag, war geöffnet. Ich fühlte, wie mir die Kälte immer tiefer ins Mark drang. Bald, bald würde alles vorbei sein!

Meine nächsten Anverwandten waren mein Nefse Max und seine schöne junge Frau, die mich stets mit der zärtlichsten Fürsorge umgeben hatten. Sie waren häufig bei mir, und jeden Sonntag mußte ich ihr Gast sein.

Die Schattenhand.

Roman von Pierre Maël.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

22

6. Das Unsichtbare.

Sibylle war in den als Arbeitszimmer dienenden Raum getreten, in dem Magos schon um fünf Uhr Morgens den Studien oblag, mit denen sich sein mächtiger Geist befaßte.

— Papa, sagte sie, dem Gelehrten die Stirne zum Kusse bietend. Du hast Dich heute Nacht spät zur Ruhe gelegt. Ich hörte Dich lange auf- und abgehen.

— Du hast also auch nicht geschlafen? fragte er, beunruhigt durch diese Worte, die durch die Blässe des lieblichen Gesichtes unterstützt wurden.

— Nein, gestand das junge Mädchen. Besser gesagt, ich konnte lange nicht einschlafen, da mich allerlei glückliche, gleichzeitig aber auch traurige Träume keinen Schlaf finden ließen.

Sie lächelte bei diesen Worten und dennoch lag ein Ausdruck tiefer Melancholie in ihrem Blick, als folgte dieser noch immer dem im Traume geschauten teuren Gestalten, die ihm von einem Lichte umflossenen erschienen waren.

— Und um über diese Träume mit mir zu sprechen, bist Du zu so früher Stunde zu mir gekommen? fragte er.

— Ja, erwiderte sie mit dem gleichen unbestimmten Ausdruck in Blick und Stimme. Ich weiß nicht, ob der gestrige Abend einen so tiefen Eindruck auf mich machte; sicher ist aber einmal, daß die Wirkung, die er auf mich ausübte, meinen Träumen einen merkwürdigen Schein der Wirklichkeit

burtstag. Da wurde viel Wein getrunken, und ich mußte immer wieder Bescheid tun, obwohl mir der Wein schadete. Und diesmal schien mir der Wein einen eigentümlichen, anwidernden Nachgeschmack zu haben.

Ich hörte trippelnde Füße am Fenster vorbeikommen und frühliches Kindergeschwäg; die Schule mußte jetzt aus sein. Das Zimmer war menschenleer. Da hörte ich wieder Schritte auf der Treppe: leichte, jugendliche Frauenschritte und schwere, schleichende Männer Schritte.

„Gottlob, daß er tot ist“, sagte Max gedämpft, „das Messer sah uns schon an der Kehle.“

„Ach ja, wir sind nun seine Universalserben. Was mögen wohl die Bilder hier im Salon wert sein?“

„Sie sind jedenfalls sehr wertvoll. Welch ein Glück, daß er nicht geheiratet hat.“

Das saubere Paar wurde unterbrochen; der Medizinalrat war eingetreten. Nun würde mir die Rettung kommen! Sein erster Blick galt meinen Erben, denen er in gewählten Worten sein Beileid ausdrückte, wobei er Hilde galant die Hand küßte; er war ein großer Damenfreund.

Dann trat er an mein Lager und betrachtete mich flüchtig mit seinen kurzfristigen Augen, denen auch die Brillen nicht viel halfen. Auch diesmal konnte ich wieder mit großer Mühe einen Finger bewegen, aber ach, auch er bemerkte es nicht! Jetzt verlangte er Schreibzeug, um den Totenschein, mein Todesurteil zu unterschreiben, ohne nähere Untersuchung!

Das Mädel hatte mich rechtschaffen lieb gehabt und hatte sich sehr gehärrt, als ich sie nach einem Jahre verließ. Sie ist ein ältliches Mädchen geworden, mit dem dergestaltigen, fahlen Gesichte aller ältlichen Mädchen, die an der großen Liebessehnsucht krankten.

verließ. Was ich heute Nacht gesehen, glich so gar nicht den gewöhnlichen Traumgebilden. Es war eher ein Versehen, eine Veränderung des Schauplatzes, eine Wanderung meines ganzen Seins durch eine unerhörte reine, edle Welt, von einer Helligkeit umflossen, gegen die das Sonnenlicht verschwindet.

Sie faltete unbewußt die Hände und den Blick noch immer wie von einer inneren Vision in Anspruch genommen, fuhr sie fort:

— Nicht wahr, als inmitten der im Saal herrschenden Dunkelheit gestern die förmlich durchsichtige Hand aus dem Schatten auftauchte, bemerktest Du, daß sie sich gegen mich in Bewegung setzte?

— Ja, das bemerkte ich, Sibylle.

— Wo nehme ich Worte her, Papa, um Dir zu beschreiben, was ich dabei empfand? Zuerst war es Furcht, die mich beschlich; aber nicht lange. Die Furcht wich alsbald einem unbeschreiblichen Gefühl, wie unter einer Liebesflut. Diese Hand war mir eine Freundin, eine von Zärtlichkeit für mich erfüllte Freundin. Ich erkannte sie, Verzeihe mir wenn ich solche Dinge spreche; aber das war... das war die Hand... die Hand meiner Mutter.

Magos hatte den Kopf in die hohle Hand gestützt, deren Schatten sein Gesicht verbarg, als er jetzt sagte:

— Jahre fort, mein Kind.

— Die Hand näherte sich mir, ohne mich zu berühren; allein selbst auf die Entfernung ging etwas wie ein Strom der Liebe von ihr aus und ich fühlte mich von einem Hauch gestreift, von einer unsäglich traulichen Atmosphäre, die mich vor Wonne förmlich erschauern ließ. Meine Augen sahen ganz anders wie bisher. Die Schattenhand gehörte zu einem Arm zu einem Körper; auf dem Körper aber saß ein Kopf und dieser hatte ein Gesicht, — ein Gesicht, das...

Sie verstummte von einem Schauer durchrieselt. Magos aber richtete sich empor und betrachtete sie voll Rührung, die er nicht verbergen konnte.

— Papa, fuhr das junge Mädchen zögernd fort; ich fürchte mich, Dir diese Dinge mitzuteilen... denn Du könn-

Ich habe sie ab und zu wiedergesehen, wenn uns der Zufall zusammenführte, aber ein Gefühl der Beschämung zwang mich stets, vor ihr scheu den Blick zu senken. Jetzt wohnte sie in meiner Gasse, wo sie in einer Buchhandlung als Kassiererin angestellt war.

Jetzt stand sie vor meinem Bette, viel, viel länger als alle die anderen. Sie sah mich stumm und prüfend an, ernst und innig. Jetzt mußte ich meine ganze Willenskraft zusammennehmen, um ihr ein Lebenszeichen zu geben. Ich wollte versuchen, mit der Wimper zu zucken; es mußte gelingen, sie würde es gewiß bemerken!

Sie erholte sich aber rasch und veranlaßte, daß man mich ins Leben zurückrief.

Diese Bemühungen hatten unter ihrer Anleitung auch bald Erfolg, und ich konnte endlich wieder die Augen aufschlagen zu neuem, seligem Leben!

Mein altes Unrecht habe ich bald darauf gut gemacht und meine verlassene Jugendliebte als meine Gattin heimgeführt. Meinem Neffen schickte ich eine Geldsumme, mit welcher er in Begleitung seiner Gattin auswanderte, um für immer aus meinem Gesichtskreise zu verschwinden.

Bunte Chronik.

Der 90. Geburtstag des Prinz-Regenten Luitpold. Aus München meldet man: Im Hinblick auf den bevorstehenden 90. Geburtstag des Prinz-Regenten wird ein Aufruf veröffentlicht, der sich an alle Baiern des In- und Auslandes wendet und in dem unter Anderem Folgendes steht: „Wenn schon alljährlich zum 12. März Glück- und Segenswünsche aus allen Gauen des Landes dem weisen und gütigen Väter seiner Geschichte dargebracht werden, so zwingt es sie zum kommenden 90. Geburtstagsfeste, den Gefühlen treuer Liebe und Anhänglichkeit einen ganz besonderen Ausdruck zu verleihen und ein unvergängliches Denkmal zur Erinnerung an diesen Tag aufzurichten.“

Von der finanziellen Seite des Arztberufes in Japan erzählt eine englische Wochenschrift einige interessante Einzelheiten. Ein japanischer Arzt wird niemals von einem armen Patienten ein Honorar fordern. Es gibt ein altes japanisches Sprichwort, das von der ärztlichen Brüderschaft Japans zum Gesetz erhoben worden ist und das etwa lautet: „Wenn die bösen Zwillinge Armut und Krankheit ein Haus heimjuchen, dann ist der, der von diesem Hause einen Zoll erhebt, auch dann, wenn er freiwillig spendet wird, ein Dieb.“

test mich für närrisch halten... und ich fürchte, törrisch zu erscheinen...

Statt zu antworten, legte der Gelehrte den Arm um Sibylle und suchte sie mit sanften Zuspruch zu beruhigen.

— Nein, nein, mein Kind, Du bist weder närrisch noch törrisch. Der Geist kann zuweilen von vorübergehenden Störungen erfaßt werden; zudem sind uns ja die Grenzen seiner Ausdehnung unbekannt. Also sprich. Dieses Gesicht, das...

... das meiner Mutter gehörte, leuchtete das Mädchen und ließ den Kopf auf die Schulter des Gelehrten sinken.

Es schien, als hätte diese Berührung ihr neue Kräfte verliehen, denn sie fuhr zu sprechen fort:

— Das währte so kurze Zeit, daß ich wirklich nicht zu sagen mußte, ob es nicht nur ein Traum gleich jenem war, die mich heute Nachts aufsuchten, oder ob ich nicht in einen kurzen Schlaf versunken war, aus dem ich erwachte, als Doktor Baubray das elektrische Licht einschaltete und der Saal in heller Beleuchtung erstrahlte. Der Eindruck aber blieb unerwischt in mir haften, während des ganzen Abends sowohl als auch nach unserer Heimkunft, bis zu dem Augenblick, da ich wirklich in Schlaf verfiel. Und nun erschien mir das teure Gebilde wieder, deutlicher und lebhafter, und ich erkannte, daß es wirklich meine Mutter war, so wie ich sie in meiner Kindheit gekannt hatte, in ihrer vollen, engelgleichen Schönheit, die aber bereits das Merkmal des Todes an sich trug. Sie befand sich hier nicht etwa in meinem Zimmer, sondern in diesem hier, in dem Kabinet, wo wir uns jetzt aufhalten. Sie stand dicht neben Dir und Du scheinst sie nicht zu sehen. Mit einemmal. Mit einemmal veränderte sich der Schauplatz. Das Haus, in dem wir uns befanden, versank. Wir alle, Du, meine Mutter und ich, weilten nicht hier, auch nicht in Palast, sondern in weiter, weiter Ferne, in einem Lande, das ich erkannte, das ich aber nicht kenne. Da verschwandst Du und nur meine Mutter blieb zurück, außerdem Dorothea und ich. Wir weinten und betteten alle Drei am Fuß eines großen Baumes, auf dem ein Mann, ein Todter Mann lag.

(Fortsetzung folgt.)

Ja nicht selten unterstützt er sogar den armen Patienten. Es gibt nur sehr wenige Apotheken in Japan, daher verfügen die Ärzte auch über eine ziemlich umfangreiche Auswahl von Heilmitteln und Medikamenten im eigenen Hause. Aber selbst der reiche Mann, der in Japan die Kunst des Arztes anruft, erwartet keine Liquidation. Eine Arztrechnung ist in Japan so gut wie unbekannt. Das stark ausgeprägte Ehrgefühl des Japaners macht es ihm zur Pflicht, dem Arzte beim letzten Besuche von selbst eine Entschädigung zu überreichen. Diese Gabe richtet sich nach den Verhältnissen der Patienten, aber fast jeder hat dabei den Ehrgeiz, den Doktor reichlich zu belohnen. Der Arzt nimmt das Geschenk entgegen, lächelt, dankt und die geschäftliche Seite seines Berufes ist so in drei Sekunden erledigt.

Der Untergang der Kleiderbürste. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, droht der Kleiderbürste nächstens der Untergang. Schon seit längerem bemühen sich die Ärzte, sie möglichst unbeliebt zu machen. Ein berühmter Hygieniker, Du Jardin-Beames, sprach zum Beispiel das harte Wort: „Die Kleiderbürsten dienen nur dazu, die Bürste zu reinigen, und die Bürste dient nur dazu, die Kleider zu beschmutzen. Ganz so trostlos steht es nun wohl um sauber gehaltene Bürsten doch nicht, aber zugeben muß man allerdings, daß dieses umstrittene Gerät durchaus nicht als besonders praktisch und hygienisch zu bezeichnen ist. Und was dazu angetan ist, ihr die letzten Sympathien zu berauben, ist die betrübliche Tatsache, daß sie die Stoffe reibt und abschuert und ihnen den so malerisch spiegelnden und doch so wenig geschätzten Altersglanz vorzeitig verleiht. Darum haben sich die klugen Kinder Albions schon mehr oder weniger von der lästigen Kleiderbürste losgesagt. In vielen englischen Familien ersetzt man sie durch den Schwamm. Ein großer Schwamm von guter Qualität wird in Wasser getaucht und dann solange ausgedrückt, bis er nur noch eine ganz geringe Feuchtigkeit aufweist. Streicht man nun mit ihm über den Stoff hin — in der Richtung des Fadens — so wird von dem Kleidungsstück aller Staub auf das schönste entfernt. Der siegreiche Rivale der Kleiderbürste aber wird nach dem Gebrauch gut durchgespült und dann zum Trocknen an die Luft gehängt. Dieses in England so beliebte Schwammverfahren bürgert sich jetzt auch in Frankreich ein. Sollen wir uns auch entschließen, die Kleiderbürste mit dem Schwamm zu vertauschen? Wer weiß, vielleicht lohnt es sich schon gar nicht mehr. Vor irgendeinem sinnreichen „Staubsauger“ muß sich vielleicht der Schwamm als Kleiderreiner bald ebenso beschämt verstecken wie die arme Kleiderbürste.

Die sechs größten Städte. Nach den letzten Volkszählungsergebnissen beziffern sich die Einwohnerzahlen der sechs bedeutendsten Städte folgendermaßen: London 4.833,938 (mit Vororten 7 Millionen), Newyork 4.766.833, Paris 2.763,393 (mit Vororten 3,9 Millionen), Berlin 2.064,000 (mit Vororten 3.687,000, Chicago 2.185,283, Wien 2.050,000 Einwohner.

Die Eifersucht der Frauen. Im letzten „Matin“ veröffentlichen eine außergewöhnlich hübsche — wie das beigegebene Bild zeigt — Pariser Advokatin, Fr. Helene Mirovsky, eine Betrachtung über die Eifersucht der Frauen, der folgendes entnommen sei: „Es gibt eifersüchtige Frauen und solche, die es nicht sind. Die eifersüchtigen Frauen machen schreckliche Zeiten durch bis zu dem Tage, wo ihr Zweifel Gewißheit wird. La Rochefoucauld hat etwas ähnliches bemerkt, was für seine Zeit gar nicht so übel ausgedrückt war, er meinte: „Die Eifersucht nährt sich durch den Zweifel und sie schlägt in Raserie um oder verschwindet, wenn der Zweifel Gewißheit geworden ist.“ Aber wenn eine eifersüchtige Frau auch leidenschaftliche Augenblicke erlebt, so hat sie dafür auch wieder angenehme. Vor allem: sie liebt und sie liebt mit Leidenschaft; in ihrer Unruhe liegt eine gewisse Süßigkeit. Goethe sagt einmal: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen.“ Also: die eifersüchtige Frau hat wenigstens Beschäftigung. Sie hat weiter eine fixe Idee, wodurch sie sich schon vor den meisten anderen Frauen auszeichnet, die über-



haupt keine Ideen haben, weder fixe noch flüchtige. Ich kenne ein paar dumme Frauenzimmer, welche im Schnüffeln und Ausspionieren so gewandt sind, daß sie darin sogar Sherlock Holmes, den größten Geist unserer Zeit, übertreffen. Aber sollte es wirklich Frauen geben, die gar nicht eifersüchtig sind? Wäre ich ein Mann, so würde ich das sehr bezweifeln. Allerdings, es gibt derartig häßliche Ehemänner oder Liebhaber, daß eine Eifersucht einfach ausgeschlossen ist. In diesem Falle kann es aber auch mit der Liebe der betreffenden Frau nicht sehr weit her sein. Man sagt weiter (was sagt man nicht alles!), daß die Eifersucht ein Beweis von allzugroßem Egoismus sei. Und der bereits zitierte La Rochefoucauld schreibt einmal, daß diese Leidenschaft eher ein Zeichen von Eigenliebe als von wahrer Liebe sei. Ist das wahr? Nach meiner Meinung befindet im Gegenteil eine eifersüchtige Frau allzuviel Bescheidenheit, allzuviel Mangel an Selbstbewußtsein. Wenn alle Frauen einsehen würden, daß sie ebenso jung, hübsch, geistvoll usw. sind als ihre Rivalkinnen, dann gäbe es keine eifersüchtigen Frauen mehr. Eifersucht ist nichts weiter als ein Mangel an Selbstvertrauen. Don Juan, ein Meister der Liebe, hatte ein unfehlbares Mittel, zuerst die Eifersucht und dann die Liebe einer Frau zu erwecken. Wenn er eine Frau so halb und halb gewonnen hatte, dann benahm er sich plötzlich kühl gegen sie und wandte sich einer andern zu. Natürlich wirt sich die erste Schöne, zuerst wütend und dann besiegt, ihrem Vorführer in die Arme. Bourget nennt dieses ingenieure Manöver einmal ein schottisches Bad: Kalt — Warm, Reaktion. Und das beweist, daß die Eifersucht eher Zeugnis gibt von Eigenliebe als von Liebe. Aber sage ich damit das Gegenteil von dem, was ich eben erst gesagt habe? Nun, das ist eben das Vorrecht der Frauen, sich fortwährend zu widersprechen und doch immer recht zu behalten.“ — Das sind für eine Advokatin einigermaßen kuriose Ansichten, mit denen unsere Frauenrechtlerinnen kaum einverstanden sein dürften.

Ein antikes Ehepaar. In Rom wurden soeben zwei antike Gräber aufgefunden, deren Inhalt besonders interessant ist. Eines von ihnen birgt das wohlerhaltene Skelet eines römischen Kriegers mit voller Ausrüstung, das andere die gänzlich erhaltenen Ueberreste eines Ehepaars, zu dessen Füßen eine prächtig eiselirte Bronzefigur mit meterhohen Rändern liegt. Die Funde datieren aus der Zeit Trajan's.

Humoristisches. Wandlung. — A.: „Wie sind Sie eigentlich mit Ihrer Maschinenschreiberin zufrieden? Schreibt sie noch immer so schnell, wenn Sie diktieren?“ — B.: „Nein, jetzt diktirt sie!“ — A.: „Wieso?“ — B.: „Ich habe sie geheiratet.“ Vorsicht. — Freundin (in der Küche): „Was, vier Schnitzel machst Du deinem Mann zum Abendessen? Ist er denn so viel?“ — Junge Frau: „Das nicht, aber ich bin im Kochen noch nicht ganz sicher. Eines wird mir doch gelingen!“

„Was taten Sie dann?“ Göz hob den Kopf und blickte den Untersuchungsrichter verstört an.

„Ich weiß es nicht. Ich war von Sinnen vor Entsetzen und Verzweiflung. Ich habe diese Frau geliebt wie kein zweiter Mann auf Erden ein Weib lieben kann, und sah sie mir nun auf so schreckliche Weise verloren für ewig. Ob ich stehen blieb oder sofort ins Haus zurückließ — ich weiß es wirklich nicht. Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich in meinem Zimmer, wo ich den Rest der Nacht in tiefstem Jammer verbrachte. Auch den folgenden Tag blieb ich dort und kam endlich zu dem Entschluß, abzureisen, um nicht gegen die Frau zeugen zu müssen, die ich so sehr geliebt hatte. Wenn ich vom gesetzlichen Standpunkt aus strafbar bin, weil ich keine Anzeige machte, vom menschlichen aus bin ich es sicher nicht, das müssen selbst Sie als Richter begreifen.“

Eine Pause trat ein. Göz starrte gebrochen vor sich hin. Scheidewein, tief ergriffen von dem Schmerz, den er weder lindern noch schonen konnte, machte sich mit seinen Papieren zu schaffen. Endlich sagte er freundlich: „Sie gingen trotz des Vorgefallenen noch einmal vor ihrer Abreise zu Frau Henderson — was veranlaßte Sie dazu?“

Ein jähes Rot schoß in die bleichen Wangen des Barons.

„Wenn Sie wissen, was Liebe ist . . . und wie zäh sich das arme Ding an sein bißchen Leben klammert, auch wenn man es schon erschlagen glaubt, dann werden Sie diesen Schritt vielleicht — begreifen und — entschuldigen. In diesen schrecklichen Tagen war eine ganz leise Hoffnung in mir aufgekeimt — wie, wenn Witt irgendwie Mabels Ehre bedroht und sie sich seiner aus Notwehr oder Selbsterhaltungstrieb entledigt hätte? Daß es zwischen beiden ein Geheimnis gab, das ich nicht kannte, hatte sich mir schon in der Unterredung mit Witt aufgedrängt, aber ich hielt daran fest, daß es nichts Schmähsches sein könnte. Mabel ist eine impulsive Natur, manchmal kindlich unüberlegt . . .“

Der Bacillus der Langlebigkeit.

Zwölf Jahre lang hat Professor Eli Metschnikoff die segensreiche Wirkung der Milchsäurebakterien an sich erprobt, und zu den verschiedenen Schriften, in denen er über die günstige Wirkung der Säuremilchpräparate berichtet hat, fügt er jetzt in der „Revue“ einen neuen fesselnden Aufsatz, der seine neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiete enthält, hinzu. Das Interessanteste daran ist wohl, was Metschnikoff über sich selbst sagt. Es war ihm nicht vergönnt, an Patienten Experimente über die Heilwirkung der Säuremilchpräparate zu machen, wohl aber hat er sich selbst als Versuchsperson benützt. Metschnikoff stammt — wie er erzählt — aus einer Familie, deren Angehörige alles Andere als langlebig sind; trotzdem hat er es auf 65 Jahre gebracht und erfreut sich noch einer völlig ungeschwächten Arbeitskraft, die er hauptsächlich auf die Lebensweise zurückführt, die er vor zwölf Jahren angenommen und seitdem beibehalten hat.

Als Dreißigjähriger war Metschnikoff durch das Rückfallfieber außerordentlich geschwächt, und verschiedene Chemikalien, mit denen er seiner Herzfähigkeit zu Hilfe kommen wollte, hatten seinen Zustand noch verschlimmert; er versuchte verschiedene Heilmethoden, aber nur die, die hauptsächlich auf der Anwendung der Milchsäurebakterien beruht, die man deswegen beinahe als „Bacillen der Langlebigkeit“ bezeichnen kann, hatte Erfolg. Metschnikoff strich zunächst alkoholische Getränke und rohe Nahrungsmittel von seiner Speisekarte und setzte seine Nahrung auf 100 bis 150 Gramm täglich zurück und ernährte sich zum größten Teile von saurer Milch, die mit dem bulgarischen Milchsäurebacillus behandelt war. Außerdem fügte er Datteln (wegen ihres Zuckergehaltes) seiner Nahrung hinzu. Hierdurch — so behauptete er nun — hat er die verschiedensten Alterserscheinungen, hauptsächlich die Arterienverkalkung vermieden, und der letzte Grund hierfür ist die Veränderung seiner Eingeweidebakterien durch die Hinzufügung der Milchsäurebakterien.

Unter den Darmbakterien sind einige besonders bedenklich, nicht nur als Fäulnisreger, sondern weil sie die unangenehme Eigenschaft haben, Gifte zu erzeugen, die den Körper schädigen, zum Beispiel Indol und Phenole, die zwar nur in kleinen Mengen entstehen, aber ganz langsam schädigend wirken, hauptsächlich auf die Arterien, die Leber, die Nieren und das Gehirn. Bei gewöhnlicher Ernährung werden nun die schädlichen Eingeweidebakterien miternährt. Durch Nahrungsmittel, die Milchsäurebakterien enthalten, kann ihr Wachstum aber bedeutend eingeschränkt werden. Es sind viele Präparate im Handel, die dem Körper diese nützlichen Milchsäurebakterien zuführen sollen, häufig aber bleiben sie trotz regelmäßiger Anwendung wirkungslos. Ein Grund hierfür ist, daß die Milchsäurebakterien im Darm absterben, wenn sie nicht die nötigen Nahrungsmittel vorfinden.

Zur Erhaltung des Lebens brauchen sie Zucker; die Zuckerkörner, die sie benötigen, sind aber in den Teilen des Darms, in denen der Kampf zwischen ihnen und den Fäulnisbakterien vorgeht, gewöhnlich nicht vorhanden, weil sie oberhalb dieses „Kampfplatzes“ vom Darm bereits aufgefressen worden sind. Nach den Untersuchungen von Albert Berthelot sind Datteln besonders geeignet, dem Körper Zuckerstoffe zuzuführen, die auch weiter abwärts in den Darm gelangen und doch die Milchsäurebakterien ernähren können. Bis hier ist es nicht ge-

Lederriemen
Gefr. Kraft, Fabrik i.B.
Kameelhaar- und Balatarriemen
Gut. Kunz, A.-G., Treuen i.S.
Ohne Konkurrenz.
Ständiges Lager bei der Generalvertretung:
ARTHUR RYSER,
Bukarest, B-dul Carol 12.

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Ebenstein.

„Nein. Nur daß Mabel zornig oder empört antwortete. Dann klüßerten sie leise und gingen nach dem Hause. Meine Eifersucht schlug wieder zu hellen Flammen aus. Was ging drüben vor? Wie durfte der Mensch wagen, Frau Henderson, so spät zu besuchen, und warum führte sie ihn ins Haus, anstatt ihn einfach fortzuschicken? Sehr aufgeregt ging ich hin und her, wie lange weiß ich nicht, doch kann es nicht mehr als eine Viertelstunde gewesen sein. Plötzlich wurde ich aufmerksam durch leise schleichende Schritte am Gitter, das die beiden Gärten trennt. Ehe ich mir völlig darüber klar wurden daß da ein Mensch sein müsse, der sich drüben im Gebüsch verberge, höre ich schon das Geräusch mehrerer Personen, die aus dem Hause drüben in den Garten laufen. Unterdrückte heftige Ausrufe einer Männer- und einer Frauenstimme dringen an mein Ohr, dann ein halberstickter gurgelnder Schrei, dem ein Köcheln folgte und zuletzt Totenstille . . .“

„Der Mond war inzwischen aufgegangen, und wenn er auch erst im ersten Viertel stand, mußte sein Licht doch über die Gärten fallen. Haben Sie nicht gesehen, wer da drüben den Mord beging?“

„Nein. Die Tat selbst geschah im tiefen Schatten eines Kastanienbaumes. Aber unmittelbar darauf sah ich eine weibliche Gestalt aus dem Schatten über den Weg gleiten . . .“

„War es Frau Henderson?“

Tiefer Seelenschmerz entstellte die edlen Züge des unglücklichen Mannes, der sein Gesicht in den Händen verbarg und leise murmelte:

„Ja — zwar konnte ich ihr Gesicht nicht sehen, aber sie war es bestimmt. Sie trug noch denselben losen Abendmantel und denselben silberblimmernden Schleier um den Kopf gewunden, in dem ich sie kurz zuvor mit Witt ins Haus gehen sah.“

„Ich halte sie im Gegenteil für eine sehr raffinierte Weltkame!“

„Darin irren Sie. Ich kenne Sie genau und bin kein Neuling den Frauen gegenüber. Sie ist im Grunde ein heißblütiges Naturkind, etwas launenhaft und eigenwillig, aber das, was Sie „Raffinement“ nennen, ist nur äußerlicher Schliff. Sie spielt gern die große Dame, aber sie besitzt viel eigene Individualität, um es zu sein. Sie tut vieles, ohne die Folgen zu bedenken. Darauf gründete sich meine Hoffnung. Wenn sie Witt im Affekt, weil sie zwingende Gründe dazu trieben, getötet hätte, dann müßte sie jetzt ein armes, gebrochenes, von Neure zerfleischtes Wesen sein und wer weiß — vielleicht wartete sie nur auf mich, um sich an meine Brust zu werfen und mir alles zu gestehen? Sie hatte sich bisher meiner Werbung gegenüber neutral verhalten, aber es gibt Blide, die deutlich sprechen als Worte . . . ich glaubte Grund zu haben, an ihre Liebe zu glauben, wenn sie selbst sich darüber vielleicht auch noch nicht klar war. Gleich am 11. Mai hatte sie mir geschrieben, ich möge sie doch besuchen. Ich antwortete nicht darauf. Aber am vierten Tage hatten, wie gesagt, die eben erwähnten Erwägungen ein milderes Gefühl in mir wachgerufen. Es mußte eine Entschuldigung geben . . . so tief gesunken, so schlecht, wie ich anfangs glaubte konnte dieses schöne Geschöpf doch nicht sein . . .“

„Und wenn es gekommen wäre, wie Sie dachten . . . ich begreife nicht, welchen Ausweg Sie im Auge haben konnten?“

Daniel Göz lächelte düster.

„Ich sehe, daß Sie nie geliebt haben, wie ich liebe. Sonst müßten Sie wissen, daß Liebe alles vergeben kann unter gewissen Voraussetzungen. Ich bin reich unabhängig — es gibt ferne Länder, wo man sich niederlassen kann, um zu fühlen . . .“

„Daran konnten Sie im Ernste denken? Einer Frau Ihren Namen geben, die . . .“
(Fortsetzung in der Nr. 19.)

lungen, irgendein Präparat aus Milchsäurebakterien herzustellen, in dem aus Datteln gewonnene Zuckerstoffe bereits vorhanden sind. Metchnitoff hat aus diesem Grunde die Datteln selbst auf seiner Speiskarte angeführt. Besonders interessant ist die Wirkung des „Bacillus der Langlebigkeit“ auf sogenannte „Bacillenträger“.

Es gibt, wie in letzter Zeit von verschiedenen Ärzten festgestellt worden ist, Menschen, deren Körper die Erreger des Typhus, der Cholera, der Genickstarre oder anderer gefährlicher Infektionskrankheiten beherbergt, ohne daß der Träger dieser Krankheitskeime irgendwie durch sie geschädigt wird. Für seine Umgebung ist ein solcher Mensch natürlich eine große Gefahr. Man kann nicht daran denken, ihn zu isolieren, denn er kann jahrelang die Bakterien in sich beherbergen. Die Anwendung von Milchsäurebakterien hilft in diesem Falle nach Metchnitoff ziemlich sicher, die schädlichen Keime zu vernichten. Man hat Metchnitoff mehrfach nachgesagt, er behaupte, daß er am Genuß saurer Milch oder Milchsäurebakterien in anderer Form den einzigen Heilweg zur Erreichung eines langen Lebens sähe. Dagegen verwahrt sich der Gelehrte entschieden. Er sagt weiter nichts, als daß der Genuß von Milchsäurebakterien vorläufig zu empfehlen sei, so lange man nichts Besseres zur Bekämpfung der schädlichen Darmbakterien kenne und die Forschungen über die Tätigkeit der einzelnen Bakterien nicht weiter gebieten seien. Was den Genuß der Präparate aus saurer Milch an geht, so empfiehlt er, für die Milchsäurepräparate eine ähnliche Kontrolle einzuführen, wie sie für die Erzeugnisse der Serumtherapie besteht.

Handel und Verkehr.

Norddeutscher Lloyd. Nach langjährigen Verhandlungen mit der ungarischen Regierung ist es dem Norddeutschen Lloyd gelungen, die Konzession zur Auswandererbeförderung aus Ungarn zu erhalten. Die amtliche Bestätigung der Konzessionserteilung seitens des ungarischen Ministers liegt bereits vor.

Neue Firmen Tribunal Ilfov, Bukarest. — Heinrich Frank Söhne, Carol, Robert und Richard, Fabrikation und Verkauf von Frakkaffee, Chaussee Viilor 14. — Gh. Al. Petrescu & Gh. Nicolescu, Verkauf von Kalk, Farben, Tontöpfen etc., str N. Balcescu 11. — Jacques Cohen, Damenconfection, str Smardan 41. — Julia St. Raith, Möbel- und Bautischlerei, str Gr. Alexandrescu 24. — Ion Constantinescu, Riemnerei, Calea Moschilor 279. — Josef Spitzer, Kommission, str Doamnei. — J. Kula, Kinematographenartikel, str Belvedere 7.

Tribunal Covurlui, Galatz. — „Societatea Carpatzi“, rum. Aktg, für die Holzindustrie.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 20. bis 24. Dezember a. St. (Curierul Judiciar Nr. 1.)

Sufrin N. Haim 270, Silvestru Costica 200, M. I. Schewach 200, Stanescu G. 300, Teodoridi D. 400, I. Tanasescu 200, Vernescu A. 1000, Vitzu Constantin 200, Vasilescu R. 100, Weintraub Lazar 300.

Tratten: Oscar D. Perlmann 226, Emanuel Pauer 487,70, Adolf Diamond 100, N. Georgescu P. 218,25, H. Rubin Kronen 327,61 J. Moisescu Lei 557, Em. Juster 114, S. V. Perlman Kr. 358,14 Mark 378, R. O. Sturm 384, M. Căţulescu 520, J. Moisescu L-st 13-8-6, Max I. Weich 688,50 C. Boßhardt 900, Wieder 220,95, Soc. pentru Repräsentari 1000, Menu et Comp. 135, Cerechez et Comp. 425,05, Spiro H. Pascal 323, Buim und Em. Goldstein Mark 3279,12 Luca D. Zisu 2617,20, G. Boßhardt et Co. 3681,66, Ges. „Arges“ 10199,53.

Offizielle Börsenkurse. Vom 23. Jan. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19,01, Papierrubel-Compt. 253,25, Kredit-Anstalt 676,50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1346,—, Ungar. Kredit 867,50 Oesterr. Eisenbahnen 747,—, Lombarden, 116 7/8 Alpinen 764,50, Waffenfabrik 744,—, Türkenlose 259 90, Oest perp. Rente 93,10, Oesterr. Silberrente 93,10, Oesterr. Goldrente 116,40, Ungar. Geldrente 111,70, Russische Rente 103,80

Devis: London 240,—, Paris 94,925, Berlin 117,325 Amsterdam 198,60, Belgien 94,77, Italien 94,60

Tendenz gehalten

Berlin. — Napoleon (Gold) 161,80, Rubel 216,25, Darmstädter Bank 131,75, Diskontobank 195,12, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102 25, 4 pr. Rente 1889 92,80, idem 1890 95,75, idem 1891 92,25, idem 1894 93,—, idem 1896 91,90, idem 1898 92,—, idem conv. 1905 91,90, idem 1905 92,—, idem 1903 91,75, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 —, idem 1895 97,80, idem 1898 —,—, Banca Generală Română 172,50, Escomptebank 3. 1/2.

4 1/2 rumänische Rente vom Jahre 1910: 91,70.

Devis: Amsterdam —,—, Belgien —,—, Italien —,— London —,—, Paris —,—, Schweiz —,—, Wien 85,10

Tendenz ruhig

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 18'0.— Ottomanbank 706,—, Türkenlose 220 25, 3 pr. französische Rente 97,37, 5 pr. rumän. Rente —,—, idem —,— 4 pr. rum. Rente —,—, Italienische Rente —,—, Ungarische Rente —,—, Spanische Rente 94,80, Russische Rente 1893 —,—, Rumänische Rente conv. 93,75, Neue rumänische Anleihe conv. —,— Escomptebank 2 1/2, Credit Lyonnais 1510.

5 rumän. Rente vom Jahre 1910 95 75.

Devis: London 252,25, Wien 105,30, Amsterdam 209,18 Berlin 123,51, Belgien 3/14, Italien 7/16, Schweiz 3/32 —

Tendenz unregelmässig

London. Consolides 79 11/16, Banque de Roumanie 8 3/4 Escomptebank 3 7/8

Devis: Paris 25,47 1/2, Berlin 20,68 Amsterdam 12,04 Frankfurt a/M.— 4 pr. rum. Rente 95,40, Neue rumän. Anleihe 102,20 Escomptebank 3 9/16.

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1132, Nationala 1262, Generala 1332

Brüssel. (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1435, ord Aktien-Kapital, 955 Buk. Tramway 63.— Escomptebank 3 1/8

Bukarester Devisenkurs vom 23. Jan.

London. Check 25,93 /— bis 25,90 /—, 3 Monate — Paris. Check 100,25 /— bis 100,05 /—, 3 Monate — Berlin. Check 123,90 /— bis 123,65 /—, 3 Monate — Wien. Check 105,60 /— bis 105,40 /—, 3 Monate — Belgien. Check 100,— /— bis 99,80 /—, 3 Monate

PURGEN

Weltbekannt als
Ideales Abführmittel
Einzig gegen Verstopfung, Migräne und Congestionen.
Angenehm zu nehmen, sehr wohlfeil.
Ein Carton mit 25 Tabletten Lei 1.50.
Man hüte sich vor den vielen im Handel befindlichen gänzlich wertlosen Imitationen.
Echt nur in Original-Cartons mit rumänischer Inschrift auf der Rückseite und den Worten „PURGEN—BAYER“ auf jede Tablette eingepreßt.

Lai COCS Lai

56 aus der Uzine 56
in Säcken ins Haus geliefert.
Antracit, Briquette
für gemauerte und Porzellan-Öfen.
Garantiertes Gewicht.
A. Löwenbach & Co.
Calea Victoriei 146
Brennholz.
Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt
S. Senghaas
Bularest, Str. Isvor 26—28
Gegründet 1898
Reelle Bedienung.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	23. Jan.	23. Jan.	Bemerk.
Turnu Severin	2 72	2 55	fallend
Calafat	2 52	2 45	
Bechet	2 10	2 73	fallend
Turnu Magurele	2 79	2 65	
Giurgiu	3 52	3 32	
Oitenitza	3 66	3 54	fallend
Calaraschi	3 18	3 32	
Gernavoda	4 02	3 97	
Gura Jalomitzei	4 03	3 98	fallend
Galatz	3 44	3 10	
Tulcea	2 17	2 18	steigend

Vom 20. Januar

	gestiegen	gestiegen	Celsius
Donau: Pasau	+ 167 cm	— cm	6 cm — 6
Wien	+ 120*cm	— cm	2 cm + 4
Poszony	+ 72*cm	3 cm	— cm + 3
Budapest	+ 168*cm	13 cm	— cm + 2
Orschova	+ 290 cm	18 cm	— cm + 7
Drau: Varasd	+ 180*cm	— cm	2 cm + 1
Barcs	+ 28 cm	— cm	3 cm + 6
Esseg	+ 96 cm	2 cm	— cm + 6
Save: Szisseg	+ 95 cm	— cm	— cm + 1
Mitrowitza	+ 329 cm	15 cm	— cm + 6
Théiss: M.-Sziget	+ 12 cm	3 cm	— cm + 1
Szolnock	+ 110 cm	28 cm	— cm + 3

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null.
° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser, ? unbestimmt.

Telegramme.

Griechisch-bulgarisch-serbisches Zusammenwirken.
Athen, 27. Januar. In den hiesigen diplomatischen Kreisen wird ein Besuch viel besprochen, den Ministerpräsident Venizelos den Gesandten Bulgariens und Serbiens aus Anlaß des griechischen Neujahrstages abgestattet hat. Es sollen bei diesen Unterredungen die Bedingungen zur Sprache gekommen sein, unter denen ein Zusammenwirken dieser drei Staaten in allen den Balkan betreffenden Angelegenheiten ermöglicht wäre.

Evangelische Gemeinde.

Die Mitglieder der Evang. Gemeinde werden hiermit davon in Kenntniß gesetzt, daß am **Freitag den 14./27. Januar a. c um 10 1/2 Uhr vormittags** des Geburtstages **Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II.** in unserer Kirche ein **Festgottesdienst** stattfindet.
Der Vorstand.



Europa's größte Wanderschau.

Heute Dienstag, 24. Januar n. St., abends 9 Uhr
Große Brillante Vorstellung
Neu eingetroffen:
Mohamed ben Mohamed
12 Personen, Artisten des Sultans von Maroco, die besten Springer der Welt.
1. Auftreten der berühmten französischen Hochschulcaterin **La Contese D'Attalide.**
Les Eduardo
Das Wunder des Jahrhunderts. Zum 1. Mal in Europa.
Zips, Mensch oder Affe.
Vorführung verschiedener Klappferde in Freiheit dressiert.
Billetten-Vorverkauf: Magazin Gain, Conservatorului und Georg Degen Calea Victoriei und an der Circus-Kassa.
Avis. Donnerstag 26. Januar
Großes Schüler-Matinee
mit halben Preisen.

Heute früh verschied nach langem, schweren Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Hans Seemann
Professor am Militär-Lyceum,
im noch nicht vollendeten 45. Lebensjahre.
Die Bestattung des teuren Verstorbenen findet am Mittwoch, den 25. Jan., nach 3 Uhr, auf dem hiesigen evang. Friedhofe vom Spiridon-Spitale aus statt.
Um stille Teilnahme bittet im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenenen
Dr. Rich. Seemann.
Jassy, den 10./23. Januar 1911.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:
Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: Regele Lear.
Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Gringoire“ v. Th. Banville und „Salomea“ v. O. Wilde.
Theater Leon Popescu. — Rumänische Operettentruppe Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: Husarii la manevra.
Theater Boulevard. Russische Operettentruppe Zirkus Sidoli. Grosse Vorstellung des Zirkus Sidoli. — An Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen.
Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.
Kinematograph „Venus“, Str. Doamnei 10.
Liedertafel-Saal. Kinematograph-Vorstellungen.

Deutsche Sonne

gesucht für zwei Kinder im Alter von 3 1/2 — 2 1/2 Jahren.
Gute Familie, gute Behandlung und Bezahlung.
Banu, Strada Parfamelui 3, neben Str. Labirint, zwischen 3—5 Uhr nachm.

Carul cu Bere

Eigentümer **FRATII MIRCEA**
Spezialbier Bragadiru
welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.
Kalte Speisen und delikate Selchwaren,
Ausgezeichnete Bedienung,
Unübertroffene Reinlichkeit

Fabrikbeamter.

In hies. größeren industriellen Unternehmungen in Vertrauensstellung gewesen; mit Cassa-, Buchführung, deutsch-rum. Correspondenz sowie Fabrikadm. vertraut, kennt Umgang m. hies. Kunde; sucht gestützt auf Zeugn. u. Referenzen, bei bescheidenen Ansprüchen den obigen Fähigkeiten angemessenen Posten.
Gefl. Anfragen erbitte post restante „B. 27“.

Im Interesse einer ununterbrochenen Blesung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Bankhaus Isaac M. Levy S r i Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Table with columns for 'Kauf', 'Börse', and 'Verkauf' listing various securities and their prices.

Table listing bank shares such as 'Banq. National', 'Agricol', and 'Raffa Rurala'.

Table listing exchange rates for 'Napoleon d'or', 'Rhone', and 'Sion'.

London 25.36, 25 Paris 100.30, Berlin 100.00, Wien 105.70

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 2 Klasse am 11. 24. u. 12. 25. Febr. Kauflos: Ein Ganzes 32 Lei, ein Halbes Lei 16, ein Viertel Lei 8, ein Achtel Lei 4.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier, Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten. Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell! sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz

Dr. L. Kugel

Gewesener Chef für Augen- und Ohrenkrankheiten im Coltea-Spital. Jetziger Chef für dieselben Krankheiten im Caritas-Spital.

Dr. V. Oprea

Clinischer Arzt am Coltea-Spital. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien. Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten.

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause 8 - Strada General Florescu - 8 Modernes zahnärztliches Atolier

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital Spezialist für Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer

POPESCU

In Paris in 1900 gegründetes Haus. "Grand Prix" Bukarest, - 50, Sfantilor

Kihirdetés.

Kihirdetem, hogy a következő két házasság egy-mással házasságot szándékozik kötni, u. m.:

Table with columns for 'Vőlegény' and 'Monyasszony' listing names and details of the couple.

Felhívom mindazokat, a kiknek a nevezett házasságokra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt nálam közvetlenül vagy a kifüggesztési hely közlése előjárósága (illetőleg anyakönyvvezetője) útján jelentsek be.

Ezt a kihirdetést a következő helyen kell teljesíteni u. m.: Kismartonban és a „Bukarester Tagblatt“ útján Berladon.

Kelt Kismartonban, 1911 évi január hó 15 napján. (P. H.) FARKAS FERENC s. k. anyakönyvvezető.

Publicațiune de căsătorie.

Prin prezenta aduc la cunoștință, că cele două persoane mai jos numite vor contracta căsătorie:

Table with columns for 'Cinorele' and 'Mireasa' listing names and details of the couple.

Acei cari au cunoștință de vre'o pedică legală sau de o oare care împrejurare în contra liberei consimțiri a căsătoriei, să se adreseze la oficiul meu sau la primărie (oficiul stărei civile) a locului publicărei.

Această publicațiune trebuie anunțată în Kismarton și în „Bukarester Tagblatt“ pentru Berlad. Dat în Kismarton în 15 Ianuarie 1911.

(L. S.) FRANCISC FARKAS s. s. Oficerul stărei civile.

Wundervolles Klima



Angenehmster Aufenthalt

Von Bukarest in 53 Stunden.



Tausende und Tausende von Damen und Fräulein verdanken ihre Schönheit dem Gebrauche der Präparate Creme Seife Margot Puder

alleinige Toiletten-Artikel unter allen anderen Fabrikaten die die höchste Vollkommenheit erlangt haben.

Vor und nach Gebrauch. Es ist überraschend, dass nach Gebrauch von nur einigen Tagen die Sommersprossen, Flecken, Falten etc., sowie die Nasenröte und jedwede Unreinlichkeit des Gesichtes und der Hände verschwindet.

Creme MARGOT Lei 1.50, Seife MARGOT Lei 1.25, Puder Margot Lei 2. Eau de Cologne Margot Ltr. Lei 8.-, 1/2, 4.50, 1/4, 2.50 Eau de Quinine Ltr. Lei 6.-, 1/2, 2.50, 1/4, 2.-. Echti nur mit der registrierten Marke „Fortuna“.

Generalniederlage: Hofapoteke Frajil Dr Konya, Jassy. Droguerie „centrala“ Nach jenen Gegenden, wo die Creme nicht zu haben ist, wird sie auf Verlangen aus der Generalniederlage gegen Nachnahme geschickt

Bereinigung der Reichsdeutschen zu Bukarest.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II., findet am Freitag, den 27. Januar 1911 abends 8 Uhr im großen Saale unseres Vereinshauses unter dem Ehrenvorsitze Seiner Excellenz des Kaiserlich Deutschen Gesandten, Herrn Dr. Rosen ein

Festessen

statt. Der unterfertigte Vorstand ladet seine lieben Landsleute sowie Freunde des Deutschen Reiches und ihre Damen zur Teilnahme an diesem Ehrenfeste hiermit höflichst ein.

Festarten zum Preise von Lei 8.- für Herren und Lei 7.- für Damen sind erhältlich bei den Herren W. Winter (Schlesinger Suc.) Str. Lipscaui 9 und D. n. S. Müller, Calea Victoriei sowie beim Vereinswirten.

Schluss des Verkaufes Donnerstag, 26. Januar, abends. Der Vorstand.

Junger Mann

mit allen Bureauarbeiten bestens vertraut, gelibter Maschinenschreiber und flotter Stenograph, sucht, gestützt auf mehrjährige Praxis, dauernden Posten als Hilfskorrespondent.

Pension

Nähe der Post gesucht. Off. unt. „L. S.“ an die Adm.

Junger Deutscher

mit 7-jähriger Bureau Praxis, worunter 3 Jahre als Reisender, kennt perfekt die deutsche und rumänische sowie teilweise französische und englische Sprache, sucht seinen Posten zu verändern.

Contoiristenstelle

sucht junger Mann, kautionsfähig, kennt die deutsche und rumänische Sprache und ist in allen Bureauarbeiten gut bewandert.

Expeditious-Beamte

der die Manipulation mit Säffern und Chsternenwagen kennt, wird für eine große Petroleumraffinerie gesucht.

Alleinstehende ältere Köchin sucht Stelle

in einem deutschen oder israelitischen Hause. — Adresse unter R. D.: Calea Calarasilor 104, bei Müller.

Restaurant SEITZ

(D. D. ZOGRAFI) Strada Academiei No. 5.

Ab Donnerstag, den 6./19. Januar 1911 Erstes Auftreten des Slavier-Sumoristen und Konzert-Kunstpfeifers am Slavier

LORIS

Erzielte die größten Erfolge und Anerkennungen in seinem einzig in dieser Art existierenden Genre, überall wo er auftrat.

Für beste Speisen und Getränke ist gesorgt. Publikal des deutschen Meisterverbandes. Eintritt frei. — Die ganze Nacht geöffnet. Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst R. Seitz.

Das Königl. Patent No. 912 gehörend dem Herrn Georg Voebbecke aus Berlin mit dem Titel:

„Pavierack und Verfahren zur Herstellung von gekrepptem oder gaufrirtem Papier“ wird zu verkaufen oder in Lizenz zu geben gesucht.

Junger Mann,

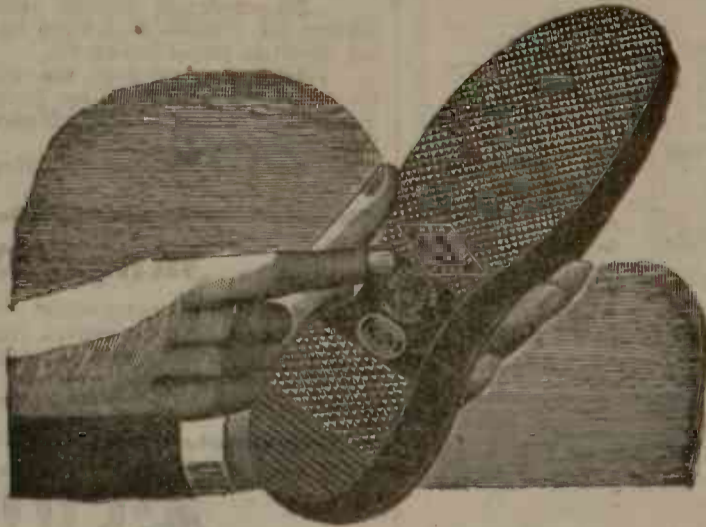
der deutschen, rumänischen, französischen und italienischen Sprache mächtig, sucht Posten als Correspondent, Reisender oder dergleichen. Unter „Strebsam 101“ an die Adm. erb

Schneeschuhe und Galoschen

mit der Fabrikmarke „Rhombus“ von den Vereinigten Gummwaren-Fabriken Garburg-Wien früher Wiener J. N. Reithoffer.

Vorzügliche und beste Qualität.

Erhältlich in sämtlichen Schuh- und Manufaktur-Waren-geschäften zu Fabrikspreisen.



Fabriks-Marke.

General-Niederlage:

Solomon Hechter Fin; Abr. Krakauer & Fii, Bukarest; H. Braunstein (La Coeos) Iassy; Jos. Bercoveci, Botoşani.

Wichtiges Aviso!

Das Museum der Kautschuk-Erzeugnisse der Vereinigten Gummwaren-Fabriken Garburg-Wien

BUKAREST, Strada Lipscani 10 beehrt sich zur Kenntnis seiner zahlreichen Kundschaft, sowie der Herren Militärs, Eisenbahn, Post und Telegraphenbeamten etc. etc. zu bringen, daß es ein **Spezialatelier für die Herstellung von Pelzen, Mänteln u. Ueberziehern** aus durchaus wasserdichten Stoffen in garantierten Farben errichtet hat.

Da die Stoffe aus eigenen Fabriken stammen, so sind wir in der Lage, jedwede Konkurrenz sowol was den Preis als auch die Qualität betrifft, zu beseitigen.

Es werden Bestellungen und Reparaturen aufgenommen.

Von den Erzeugnissen der genannten Fabrik empfehlen wir noch; **Mosetig-Batist**, Verbandstoff, vollständig wasserdicht, in den Militärspitälern eingeführt. **Kautschukgummi „Ideal“** nur echt mit V. G. F., unübertroffene Qualität.

Massive Wagenreifen

Registrierte Fabrikmarke „Ideal“.

Für jedwede Auskunft wende man sich an den **Generalvertreter: Jacques Rubinstein** Bukarest, Strada Lipscani 10.

GERETI NUMAI ADEVERATUL

GIESHUBLER & LUI MATTONI

à se feri de contrafaceri si de ape artificiale

ICH WEISS

und Sie **müssen** es auch wissen, wenn Sie auf die Hygiene Ihres Körpers Gewicht legen, dass in Ihrem Hause ein verlässliches Desinfektionsmittel **unentbehrlich** ist. Krankheiten, Cholera, Typhus, Diphtheritis, Scharlach, etc. Verletzungen, Verbrennungen kommen oft vor; zur Desinfektion am Krankenbette, zu antiseptischen Verbänden von Wunden, Geschwüren, zur Irrigation und Verhütung von Ansteckung, zum ständigen Gebrauche bei jeder Art von Desinfektion und Geruchlosmachung, eignet sich am besten das **wissenschaftlich** vielfach geprüfte und in der ganzen Welt bekannte, als **bestes** Desinficiens der Gegenwart anerkannte

LYSOFORM

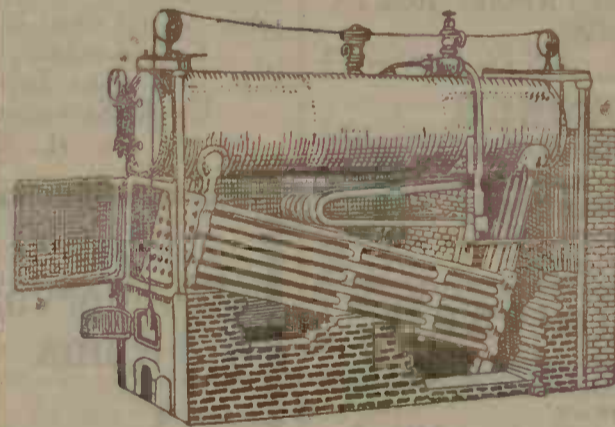
Weil es schnell und sicher wirkt, ungefährlich von jedermann zu verwenden ist, **angenehm** aromatisch riecht, die Haut **nicht** reizt (wie die übrigen Desinfektionsmittel) und endlich **sehr billig** ist, wird es von den meisten Aerzten empfohlen und in jedem Hause gerne gebraucht. In **Original-Flaschen** (grünes Glas) mit Gebrauchsanweisung versehen, ist es für 1 Fre. pro Flasche **à 100 Gramm** in allen Apotheken und Drogerien in Rumänien zu haben.

Beachten Sie, dass das Lysoform üble Gerüche und Schweiß schnell und sicher beseitigt!

Eine belehrende, von einem hervorragenden Arzte verfasste Broschüre über „**Gesundheit und Desinfektion**“ erhalten Sie durch **Carl Hirschhorn**, Bukarest, Galaţi, Braila, Craiova und Jassy, General-Vertreter der Lysoformwerke, sofort gratis und franko.

Den Herren Aerzten Muster und Literatur jederzeit gratis und franko.

„VULCAN“



Maschinen-Fabrik Aktiengesellschaft, Bukarest

führt als Spezialität aus **Wasserröhren-KESSEL** und **Ueberhitzer-Patent**

Babcock-Wilcox, London.

Wasserreiner Patent Halvor Breda, Transmissionen, Economiser.

Kostenvoranschläge und Prospekte gratis.

Sämtliche Bestellungen sind zu richten an die **Fabrikdirektion STRADA HONZIK, (Dealul Spirel).**

Crème, Puder und Seife „FLORA“



werden nur in der hier abgebildeten Original Packung und Größe zu folgenden Preisen verkauft: **Crème** Lei 1.50, **Puder** Lei 2.—, **Seife** Lei 1.25. Man wisse daher als „Präparate Flora“ offerierte Waren als unecht zurück, wenn diese nicht den nebenstehenden Abbildungen entsprechen.

Durch den Gebrauch der **Crème „Flora“**, welche vollständig unschädlich ist, verschwinden: Sommersprossen, Flecken aller Art, Wimpern, sowie jede Unreinheit der Haut in kürzester Zeit. **Puder „Flora“** erhöht die fröppante Wirkung der Crème Flora. **Haarpomade „Flora“** unübertroffen für die Haarpflege.

Großer Ziegel Lei 2.50
Kleiner Ziegel Lei 1.75

Haarwasser Capilogen „Flora“ beseitigt Schuppen in kürzester Zeit.

Große Flasche Lei 3.25

Kleine Flasche Lei 2.50.



Für nicht Zufriedenstellendes Geld sofort retour.

Zu haben in Drogerien, Apotheken und Galanteriewarenhandlungen.

